Auszug
eines Briefes
die
Illuminaten
betreffend,
ohne Einwilligung des Schreibers,
aber
gewiß in der redlichſten Abſicht
zum Drucke befördert
von
ſeinem Freunde.

Zweyte,
vermehrte und ſehr erläuterte Ausgabe.

1795.

24799.

Landesbibliothek

Vorrede des Herausgebers.

Den Verfasser dieses Briefes, dessen Namen ich nicht erst nennen darf, um ihn kenntlich zu machen, kannte ich seit längerer Zeit in mancherley Lagen, in welchen es für ihn so schwer als zwecklos gewesen wäre, durch Verstellung eine vortheilhaftere Meynung für sich zu erwecken, als er wirklich verdiente.

Recht so! da es nemlich der ganzen Welt bekannt ist, daß der Churhannöversche Oberhauptmann Baron Knigge zu Bremen und der unter den vormals sogenannten Illuminaten (denn wie sie jezt umgetauft worden, wollen wir zu einer andern Zeit beleuchten) als einer der erlauchten Obern, als Fabricant der wichtigsten und verfänglichsten Grade und als einer der eifrigsten Proselytenmacher für den Illuminatismus bekannte Philo, eine

und dieselbe Person ist ; da in dem folgenden Briefe S. 20. der Verfasser desselben sich selbst als Philo nennt und sich auf seine Erklärung bezieht ; so darf der Herausgeber ihn nicht erst nennen. Sagt dieser übrigens, daß er Philo seit langer Zeit in mancherley Lagen kenne, so scheint mir dieses so ziemlich hier am unrechten Orte zu stehen Soll es, wie aus dem Folgenden zu erhellen scheint, ein Scherflein zum Besten des in so große Verlegenheit gerathenen Philo seyn , und seiner Vertheidigung dadurch noch ein Gewicht mehr angehängt werden ; so haben die Philosophen und Juristen den Grundsaz aufgestellt, daß Zeugen mit der Maske der Anonymität , deren Person , Lebensumstände, Gemüthsart, Warheitsliebe, Gesinnungen gegen Pflicht und Religion man nicht kennt, gar nichts gelten , und leider ist die Welt noch nicht durchgehends so illuminirt, daß noch immer viele Menschen an diesen Vorurtheilen kleben. Wenn wir aber auch hievon abstehen wollten ; so ist doch die Versicherung von seiner langen und genauen Kenntnis des Bruder Philo von keinem Werth und Gewicht : denn entweder kennt er ihn nicht als Illuminaten, oder er kennt ihn als einen solchen. Ist das erstere, und er weiß also nicht, was es mit diesem Orden

und

und den Verdienſten des Bruder Philo um derſelben für eine Beſchaffenheit habe: wie kann er als Zeuge zu ſeinem Vortheil gegen die ihm dieſerwegen gemachten Beſchuldigungen auftreten? Iſt aber das leztere und er kennt dieſen Orden nach ſeinen Abſichten und Mitteln, und Philo's Wirken in demſelben, und iſt alſo ſelbſt Illuminat entweder durch wirkliche Aufnahme, oder durch Billigung ſolcher Grundſäzze und Entwürfe; was iſt denn ſein Zeugnis zu Gunſten des Bruder Philo? Eben ein ſolches als wenn Bruder Marat von den Männern des 2ten Septembers das günſtige Zeugnis im Convente ablegte, daß er ihre Thaten einen thätigen Ausbruch des Patriotismus nannte.

Ueberall ſah ich denſelben ſich gleichen Mann, deſſen offener, froher, unbefangener Geiſt, verbunden mit ſtrenger Ausübung aller Pflichten und mit Toleranz gegen Anderer Schwächen, wenn er ſie auch mit Laune rügt, von allen geſchäzt wird, die ihn genauer kennen. Er wurde mein vertrauter Freund, und ich bin ſtolz darauf, ihn ſo nennen zu können.

Warum hier Philo's offener, froher, unbefangener Geiſt und was ihn ſonſt zum

guten Gesellschafter macht, hergerechnet wird, begreife ich nicht. Meines Wissens hat ihn noch niemand von dieser Seite angeklagt. Was aber von der strengen Ausübung aller Pflichten und der Toleranz, deren sich Philo befleißigen soll, gesagt wird, hätte wohl allerdings genauer bestimmt werden müssen. Da Philo sehr intolerant in seinen Schriften sich bewiesen, und nach seinem eigenen Geständnisse, Leute, die ihn nie beleidigt hatten, verfolgt; da Ausbreitung revolutionärer und Religion und Staat gleichgefährlicher Grundsäzze in geheimen Verbindungen und in Schriften wohl schwerlich zu den Pflichten eines guten Bürgers, treuen Unterthanen und rechtschaffenen Christen gerechnet werden kann: so muß hier wohl von einer ganz eigenen und sonderbaren Toleranz und Ausübung von Pflichten die Rede seyn. Soll es die Toleranz und Ausübung der Pflichten eines ächten Illuminaten, oder welches einerley ist, eines Jacobiners seyn; dann mag der Herausgeber wol nicht ganz unrecht haben. So stimme ich ihm auch darin bey, wenn er Philo als einen sich immer gleichen Mann rühmet. Seine zahlreichen Schriften, und noch die lezte über die Folgen der französischen Revolution, worin er sich seiner Brüder in Spartaco ritterlich

annimmt, über diejenigen, die ihm nicht gefallen, herfährt, die aufs bündigste bewiesene Existenz einer Propaganda frech wegläugnet, beweiset, daß Philo sich immer gleich bleibt, und daß Schwärmereyen, wenn sie einmal des menschlichen Verstandes sich bemeistert haben, nicht so leicht ausgerottet werden können. Zudem, daß der Herausgeber sagt, er sey stolz darauf, Philo seinen vertrauten Freund nennen zu können, will ich nichts sagen, als: Wünsche wohl zu bekommen!

Wenn ich diesen Freund nun noch immer von allen Seiten verdächtig gemacht sehe; wenn sich eine buntscheckige Gesellschaft von Lautsprechern *) ein

*) Ritter Zimmermann und der Exprofessor Hoffmann, Herr Etatsrath von Schirach und der Versemacher Haschka, der Exjesuit Hofstätter und die Redner in der Freymaurerloge (wenn diese nicht schon genannt sind), welches bunte Gemisch! Wer hätte vor dieser unglücklichen Schwindelperiode diese Namen zugleich nennen können, ohne in jeder Rücksicht etwas ungereimtes zu sagen! Die unglückliche französische Revolution und — ein unbedeutender Hofenmacher hat sie (nicht weniger ungereimt gemacht) zu einer Idee vereinigt.

Hauptgeschäft daraus macht, diesem Manne die wenigen Stunden, die ihm seine körperliche Leiden vielleicht froh seyn lassen, zu verbittern, vielleicht gar seine Obrigkeit durch ihre öffentlichen und heimlichen Insinuationen so gegen ihn aufzubringen, daß er alles Zutrauen verliert; wenn ich dabey weiß, daß seine Lage und Grundsäzze ihm nicht erlauben, sich öffentlich gegen diese Ankläger zu vertheidigen: so muß jedwohl äußerste Misbilligung bey mir, wie bey jedem entstehen, der Sinn hat für das, was recht und billig ist.

Schlimm, sehr schlimm führt der Herausgeber Philo's Sache, so daß man sein eben abgelegtes Bekenntnis von dem Werth, den er auf dessen Freundschaft legt, für Grimasse zu halten befugt seyn mögte. Wer macht den armen Philo verdächtig? Da seine schönen Opera in aller Welt Händen sind; seine mit den bairischen Illuminaten gewechselten Briefe (die noch ansehnlich vermehrt werden könnten) ebenfalls; seine von ihm erfundenen Grade auch gedruckt sind, und ihre Authentie durch seine eigenhändige Unterschrift und beygedrucktes Ordenssiegel keinen Zweifel leidet: so wird Philo nicht von andern

dern verdächtig gemacht, sondern er ist es durch sich selbst. Die buntscheckige Gesellschaft von Lautsprechern aber — o! eben diese Buntscheckigkeit spricht aufs stärkste gegen ihn. Denn stünden Leute von einem Orte, von einerley Stande, einerley Religion, einerley Herrschaft, einerley Interesse wider ihn auf: dann ließe sich noch alles leicht erklären und ein Mittel ausfindig machen, die Anklage von Philo abzuwälzen und den Anklägern zuzuschieben. Aber nun, da der reformirte Arzt und Ritter Zimmermann in Hannover, und der katholische Exprofessor der Philosophie und freyen Künste Hoffmann in Wien, der lutherische Etatsrath v. Schirach in Altona (wo so manche herrliche Producte des Jacobinismus ausgebrütet werden), und der katholische Versemacher (also muß es nun auch wohl heißen: der Versemacher Klopstock, Versemacher Ramler, Versemacher Bürger, Versemacher Gleim, Versemacher Voß! o, Versemacher über Versemacher!!) Haschka in Wien, der Exjesuit Hochstätter in Wien und die beyden Redner in der Freymaurerloge, von welchen der eine ein Lutheraner in Regensburg und der andre ein Reformirter in der Schweiz seyn soll, und denn noch obendrein der Hosenmacher in dem, was sie

gegen die Illuminaten und Philo sagen, nur eine Sprache führen, muß eben dieses buntscheckige Gemische die Richtigkeit ihrer Aussagen sehr bestätigen. Ob diese buntscheckigen Herrn Lautsprecher sind, will ich nicht entscheiden. So viel weiß ich, daß wenn die Illuminaten nicht unterlassen, um diesen Männern samt und sonders einen Maulkorb anzulegen, es dagegen nicht an solchen Leuten fehlt, die da glauben, sie redeten noch viel zu sachte, und sollten keinen Anstand nehmen, es allen Fürsten, Dicasterien, geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, ja allen guten deutschen Bürgern ohne Rückhalt zu sagen, welch eine Gefahr der Religion und dem Staate droht, damit Hausuchungen geschehen mögten. Genug, der Herausgeber that sehr übel daran, von einem buntscheckigen Gemisch zu reden, wodurch Philo's arge Sache nur noch ärger wird. Ich an seiner Stelle hätte lieber mit Freund Nicolai gesagt, sie seyen alle — Jesuiten! — Daß übrigens Philo so krank ist, bedaure ich, und wünsche recht baldige Besserung! Indessen kann es diese Krankheit nicht seyn, welche ihn hindert sich zu vertheidigen. Dies ist daraus offenbar, daß ihn ja diese Krankheit nicht gehindert, seine neueste Schrift über die Folgen der französischen Revolution

tion ans Tageslicht zu fördern, in derselben nicht nur die gerechten Besorgnisse über die schädlichen Einflüsse derselben den Leuten aus dem Sinne zu schwazzen, sondern sogar sie zu vertheidigen, zu entschuldigen, und den infamsten Menschen, einem Teillard, einem Camus, einem Robespierre Lobreden zu halten, und zu versichern, daß das neu-französische Religions-System einer vernünftigen Gottesverehrung nicht entgegen, und jeder rechtschaffene Protestant dieser Religionsveränderung seinen Beyfall nicht versagen werde. Das schreibt Philo S. 74. dieser Schrift, und das in einem christlichen Staate! in einem Staate, dessen Souverain in zwiefacher Hinsicht mit den französischen Revolutionairs im offenbaren Kriege ist!!

Der folgende Auszug eines Briefes, den mir mein Freund über die Beschuldigungen gegen ihn schrieb, ist vielleicht im Stande, manchen Edeldenkenden wenigstens minder empfänglich für den Glauben an jene Anklagen zu machen, und so die allgemeine Achtung für einen Mann ferner zu erhalten, der dieselbe so sehr verdient. Es wird dem Kranken, Niedergeschlagenen Trost

seyn,

seyn, wenn er weiß, daß der edlere Theil des Publikums mit Achtung und ohne Argwohn von seinem Character urtheilt.

Wer wird einem Kranken nicht den Trost gönnen, daß er die Achtung seiner Mitbürger besizt, und gerne dazu beytragen, ihm solche Aufrichtung zu verschaffen? Da aber was der Illuminat Philo gethan, die Denckungsart, die der Baron Knigge in allen seinen Schriften und auch noch in der allerlezten an den Tag gelegt, ihm wol unmöglich die Achtung seiner für Religion und Staat gutgesinnten Mitbürger zu verschaffen im Stande ist, und der hier gelieferte Auszug seines Briefes die gegen ihn erregten Beschuldigungen keineswegs widerlegt, sondern sie vielmehr bestärckt; so ist der Wunsch des Herausgebers dieses Briefes wol zu den piis desideriis zu rechnen, die nie in Erfüllung gehen werden. Philo wird doch aber darum nicht verlegen seyn? Ein Mann von solchen Gesinnungen als er noch in seiner Schrift über die Folgen der Franz. Revolution an den Tag gelegt, thut auf die Achtung der Welt und den daher fließenden Trost gänzlich Verzicht.

Ich bin nie in irgend einem geheimen Orden gewesen, ich hatte früh Gelegenheit mich

mich zu überzeugen, daß alles Forschen nach geheimer Weisheit, Thorheit und alles Betreiben allgemeiner öffentlicher Zwecke durch solche heimliche Verbindungen gesezwidrig sey. Aber denken kann ich es mir doch sehr leicht, wie vor zehn und mehreren Jahren (also in einer bey weitem andern Periode, als die jezige ist) sich ein übrigens rechtschaffener untadelhafter Mann in solche Gesellschaften verirren konnte, und ich kann ihn darum nicht hassen! Ich müßte ja so viele, übrigens ehrwürdige rechtschaffene Männer hassen! Ich kann es mir denken, wie ein solcher Mann von den Verhältnißen des Staats und von den Dogmen der Religion andere Ideen hatte, als vielleicht ich und andre jezt haben, wie er diese Ideen frey und rasch mittheilen konnte, eben weil er glaubte, in einer geheimen Gesellschaft zu seyn, und kann ihn deswegen nicht verdammen!

Ganz recht, es würde sehr lieblos und unverständig seyn, wenn man alle diejenigen haßen und verläumden wollte, die so unglücklich gewesen sind in die Verbindung des Illuminatismus verstrickt zu werden. Wer

etwas Kenntniß von geheimen Gesellschaften hat, weiß genug wie leicht es ist, von der einen in die andre hinübergezogen zu werden. Viele übrigens rechtschaffene Männer haben sich, theils weil sie zum Freymaurerorden, den der Illuminatismus überflügelte, gehörten, theils durch die verführerischen Vorspiegelungen, die man ihnen machte verleitet in diese Gesellschaft verirrt. Selbst Spartacus kann sich nicht genug wundern, daß er große protestantische Theologen so habe verblenden können, den Illuminatismus für die eigentlich ächte Christus-Religion zu halten und ruft erstaunt aus: Menschen! Menschen! was kann man aus euch machen!! Es würde höchst ungerecht seyn, wenn man alle, die also berückt worden und sich in die Illuminatenverschwörung verirret haben, ohne Unterschied verdammen wollte. Viele derselben sind auch, sobald sie den Betrug, das Verhalten, die Entzwecke und Mittel der erlauchten Obern inne wurden, ausgeschieden und haben wohl gar ihren Obrigkeiten Anzeige gethan. Allein zu solchen gehört Philo nicht. Zwar ward er, der anfangs Freymaurer war, in den noch nicht lange entstandenen Illuminatenbund hineingezogen: aber kaum war er in demselben: so stand er auch schon an der Spitze. Er gehörte nicht zu

den

den Getäuschten; sondern zu den vornehmsten Häuptern; sein, sein Werk sind die allerverfänglichsten; und mit Religion und Staat gleichgefährlichen Grundsäzzen angefüllten Grade, wodurch der Schwindelgeist von allgemeiner Gleichheit und Freyheit, und die abscheulichsten Prinzipien über die Religion so vielen Tausenden eingeflößt worden. Und dies trieb er so weit, daß, wie es in Herrn Henkens Archiv 1. S. 161. heißt, selbst Bode, als Philo und Spartacus zu viel Menschlichkeit in den Illuminatismus einmischte, ausrief: Unser Bau ist nicht haltbar! — Philo gehört auch nicht zu den blos Verirrten; sondern zu denen, die andere mit verführten: und wie er gewirkt um den ganzen Freymaurerorden dem Illuminatismus zu unterwerfen, wie geschäftig er sich bewiesen um viel Proselyten zu machen, das kann man aus seinen eigenen Briefen in den Originalschriften sehen. Er gehört auch nicht zu denen, die, als sie den Betrug und die arge Beschaffenheit des Bundes eingesehen, zurückgetreten sind. Zänkereyen zwischen ihm und dem erlauchten Spartacus trennten ihn nur von dem förmlichen Bunde: daß er demungeachtet in Grundsäzzen und Wirken noch derselbe Illuminat Philo sey, der er vormals gewesen, davon zeugen öffentlich seine seit

die-

dieser Zeit herausgegebenen Schriften, bis auf die allerlezte. Wie nichtig ist also alles was sein Freund, der Herausgeber dieses Briefes aus dieser Hinsicht zu seinem Vortheile vorzubringen sucht!

> Schon möchte ich die hassen, welche diese geheimen Ideen nun dem ganzen Publico mitgetheilt, und so den Mißbrauch davon erleichtert haben, möchte die verdammen, welche noch jezt fortfahren, durch ihre ewigen Anklagen, Verdrehungen und Jacobiner- und Illuminaten-Riecherey das in dieser unglücklichen Periode so äußerst nöthige wechselseitige Zutrauen zwischen Regenten und Unterthanen zu schwächen, und die Erbitterung der Partheyen zu vermehren, die allein im Stande seyn könnte, das Unglück über Deutschland zu bringen, welches Frankreich in den Abgrund gestürzt hat. Aber ich mag überall nicht hassen und nicht verdammen.

Gewis allerliebst! Eine über allemaaßen treffliche Maxime, die hier aufgestellet wird! Fiat applicatio! Also, wenn ein ehrlicher Mann seinen Mitbürger und Nachbar von den

den Betrügereyen, die von seinem Hausgesinde gespielt werden und seinen unausbleiblichen Verfall nach sich ziehen, unterrichtet und es ihm beweiset; so ist dies ein haßenwürdiges und verdammliches Verfahren, das das wechselseitige Zutrauen zwischen dem Hausherrn und dem Gesinde schwächt, und die Erbitterung vermehrt. Man muß sie wirthschaften und den Hausherrn ungewarnt an den Bettelstaab bringen lassen. Wenn ein Soldat ein Desertions-Complott, oder eine Verschwörung wider das Leben des Generals, oder eine Verabredung zur Uebergabe eines Postens seinem Chef entdeckt, so ist dies, welches vormals Pflicht hieß, ein gehäßiges und verdammliches Unternehmen, das das Zutrauen zwischen dem Chef und seinen Truppen schwächt, und Erbitterung erzeugt. Man muß die Meineidigen desertiren, den General umbringen, den Posten den Feinden überliefern lassen. Was sich doch die Herrn für Mühe geben, was sie für Prinzipia aufstellen, um die ihnen so lästige Bekanntmachung ihrer schönen Absichten zu hintertreiben, oder die Wirkung derselben zu schwächen! — Doch vielleicht hat der Herausgeber, der ja kein Illuminat seyn will, nichts gegen die Anzeige, die man den Fürsten machen mögte, und ihm misfällt nur die Mittheilung der gehei-

men Ideen des Illuminatismus an das ganze Publikum, das leicht davon Misbrauch machen könnte. Unter diesem Titel wissen wir, nemlich sezte der bey der Censur zu Wien angestellte Illuminat Retzer, die neuesten Arbeiten des Spartacus, den Revolutions-Almanach von diesem Jahr, das endliche Schicksal des Freymaurerordens und andere ähnliche Schriften in den Catalogum librorum prohibitorum, und indem der Misbrauch, den das Publicum von den geheimen Ideen der Illuminaten machen konnte, durch die Censur verhütet wurde, (welche Sorgfalt aber unnöthig war, da die Schlechtheit der illuminatischen Grundsäzze offenbar in diesen Schriften erwiesen ward) ward zugleich auch den Obrigkeiten die höchstnöthige Kenntnis von der wahren Beschaffenheit, dir es mit diesen saubern Herren hat, entzogen. Geht aber die Verschwörung der Illuminaten gegen Religion und Staat blos die Fürsten an? Gehet sie nicht den Geringsten im Staate eben so sehr als den Größten an? Diese im geheimen Dunkel ausgebrüteten, dem ganzen Publico nachtheiligen Ideen müßen auch dem ganzen Publico vorgelegt werden, damit es sie erkenne und sich dagegen zu sichern im Stande sey. Sehr wundern muß man sich, daß diese Herrn, die vormals

der Publicität, so lange sie gegen die Fürsten ihre Geißel hob, solche Lobreden hielten, sie nun bedenklich finden, wo sie dadurch inkommodirt werden. Das ist ganz im Geiste des Robespierre cannibalischen Andenkens. Sehr wundern muß man sich auch, daß diese Herrn jezt von ewigen Anklagen gegen die Illuminaten und von Jacobiner- und Illuminaten-Riecherey reden, da ihre Bundesbrüder in Spartaco zu Berlin und an andern Orten noch nicht der ewigen Anklagen und Verdrehungen gegen die Katholiken müde werden, sich mit einem Heldenmuthe, der den wüthigsten Sansculottes Ehre machen würde, über die Verhöhnung von ganz Deutschland wegsezen, und noch immer ihre Katholicken- und Jesuitenriecherey forttreiben. Ists Riecherey, so hat die Nase des einen so viel Recht, als die des andern.

Ich habe mich als Herausgeber dieses Briefes nicht genannt, weil ich mich in den verhaßten Zank auf keine Art mischen mag, fürchte aber keine Rüge irgend einer Art, wenn es jenen Jacobiner- und Illuminaten-Riechern glükken sollte, auch mich auszuriechen.

Iſt nicht nöthig, da es ein altes und wahres Sprüchwort iſt: *Noscitur ex Socio, qui non cognoscitur ex ſe!*

Man ſtelle gerichtlich oder außergerichtlich die ſtrengſte Prüfung an, ob ich nicht Wahrheit nach meinem beſten Gewiſſen geſagt habe,

Oho! wozu dieſe Beſchwörungs-Formul? Wir ſind ſchon ſo aufgeklärt, daß wir wiſſen: wenn der Geiſt von ſelbſt erſcheinen will, oder kann; ſo bedarf es keiner Citation! Will er aber nicht, oder kann er nicht; nun da helfen und nützen auch alle Zauberformeln nicht.

und brandmarke mich mit allgemeiner Verachtung, wenn man das Gegentheil findet.

Noch in meinem Leben habe ich nicht gegeſehen, daß man einen Unſichtbaren gebrandtmarkt hätte. Ich dächte aber, wer eine ſo ſchlimme Sache vertheidigt, iſt ſchon gebrandtmarkt genug!

Einem

Einem Freunde Troſt zu geben, und auch das Urtheil des weniger unterrichteten Publicums für ihn, trotz jenen gehäßigen Anklagen, zu gewinnen, war mein Zweck, und ich werde meine Arbeit ſegnen, wenn ich ihn erreicht habe. Im November 1794.

Der Herausgeber.

Dieſer Zweck dürfte denn wohl verfehlt ſeyn, und der Herausgeber ſo wenig Urſache haben ſeine Arbeit zu ſegnen, als Philo des davon zu erwartenden Troſtes ſich zu erfreuen. Das einzige Beſte, was Philo thun kann, iſt ſeine Freunde zu bitten, nichts mehr der Art herauszugeben und für ihn zu ſchreiben.

Dies wäre denn für den Herausgeber, und was folgt, für Philo, als den Ver-

faßer des Briefs. Sollte aber, wie aus dem Styl, dem Periodenbau, und einigen Lieblingsausdrücken höchstwahrscheinlich wird, der Herausgeber kein anderer, als der leibhafte Bruder Philo selbst in eigener Person, und derselbe also sein eigener Lobredner seyn; nun denn ist beydes für Philo!

Summ cuique!

Im Februar 1795.

Der Erläuterer.

Nein, mein theuerſter Freund! nimmermehr werde ich mich noch einmal entſchließen, ich darf es wohl ſagen, herablaſſen, eine neue Erläuterung über meine ehemalige Verbindung mit dem Illuminaten-Orden dem Publikum vorzulegen.

Es wäre hier wohl zuerſt die Frage, ob ihm ſchon jemand eine Erläuterung wieder abgefordert? da ſeine erſte Erklärung, ſtrozzend von notoriſchen Unwahrheiten, ſo ſchlecht gerathen iſt, könnte man wohl allerdings eine beſſere fodern. Noch iſt aber dies, ſo viel ich weiß, nicht geſchehen, es ſey denn von ſeinem eigenen innern Bewuſtſeyn. Hätte man ihn aber auch im Publikum von neuem aufgefodert; ſo iſt nach den Ausflüſſen unſerer celebrirteſten Aufklärer, ein Mann, der offenbar thörigt gehandelt hat, dem Publikum immer Verantwortung dafür ſchuldig. Gehört nicht Philo ſelbſt zu dieſen Patriarchen der Aufklärung und Volks-Illumination? Iſt nicht das Publikum der eigentliche Souverain? Mit

welchem Rechte kann er sich der Verantwortung vor demselben entziehen? — Wie unbegreiflich sonderbar, wenn er gar von Herablassung reden kann! Welch ein hohes Pferd besteigt hier Philo! Wirft er sich wegen seiner Baronschaft so ins Zeug, oder wegen des Amtes, welches er im Staate bekleidet, und wegen seines Schriftstellerthums? Geschiehts beyder lezten Qualitäten wegen; so haben ja unsre Publicitätshelden, Tagebüchler und Broschürenschreiber, die nach Papa Campens Ausspruch die eigentliche Gesezgebende Macht im Staate sind, Männer in den angesehensten Aemtern und Gelehrte von nicht gemeinen Verdiensten vor ihr Forum zur Verantwortung citirt, und thun es noch. Was diesen recht ist, muß auch dem Oberhauptmann und Buchmacher Knigge in Bremen billig seyn. Ist es aber seine Baronschaft, die ihm die Brust dergestalt hebt, daß er von Herablassung spricht; so riecht dies etwas stark nach Aristokratie: auch müste Bruder Philo, der in den von ihm selbst erschaffenen Illuminaten-Graden so handgreiflich das Evangelium der allgemeinen Gleichheit und des patriarchalischen Lebens gepredigt hat, wohl auf Adel, Stand und äußere Vorzüge, ohne sich selbst zu widersprechen nicht Rücksicht nehmen,

und

und wenn er sich vor dem geringsten Bettler auf dessen Forderung verantwortet, so ist das keine Herablassung.

> Das wäre in der That hart, wenn jeder rechtschaffene Mann, den ein nicht unwichtiger Theil des Publikums mit seiner Achtung beehrt, zu allen Zeiten bereit seyn müste, sich abhören zu lassen, um darzuthun, daß er kein Böswicht sey, sobald es irgend einem namenlosen Buben, oder Andern, deren Namen längst öffentlich gebrandmarkt sind, einfiele, ihn einer Schandthat zu beschuldigen.

Mit Philo's Vergünstigung dürften hierin gar viele und gar sonderbare Widersprüche stecken. Man merke doch: dieser Mann findet dasjenige hart, was er selbst, und seine Mitbrüder in Spartaco, und mehre Aufklärer gegen Andere so oft geübt! Er hat in seiner Schrift über Jesuiten, Freymäurer und Rosenkreuzer, in seinem Beytrag zur Geschichte des Freymäurer-Ordens, und in andern seiner fruchtbaren Feder entflossenen Schriften, ganze Societäten, so wie manchen einzelnen ehrlichen Mann der gröbsten Schandthaten beschuldigt; ja er hat sie nach seinem eigenen Geständnis auf Spar-

tacus Geheiß verläumdet. Seine Mitbrüder hatten, wenn sie solchen schönen Handlungen sich hingaben, gar noch die menschenfreundliche Absicht, wie sie sagten, dem Beschuldigten Gelegenheit zu geben, sich zu verantworten. Darf Philo es also hart finden, wenn man ihn nach den eigenen Grundsäzzen dieser Menschen behandelt? Ist es die Probatio negationis, welche ihm zu verdauen so schwer fällt? Nicht möglich! denn so inconsequent handelt Philo nicht, es zu tadeln, daß dieselbe von unsern Publicitätskrämern oft genug und mit vollem Applausus aller Aufklärer so manchem rechtlichen Manne abgefodert worden, wenn er verläumdet, d. i. verklagt werden sollte. Ist es die Anonymität seiner Beschuldiger, welche ihm missfällt; so muß das sehr befremden. Der kluge Philo handelt unklug, wenn er von namenlosen Buben spricht. Des werden ihm unsre Recensirtribunale übel lohnen, deren Mitglieder samt und sonders unter der Aegyde der Anonymität sich verkriechen. Auch schlägt hier Philo, wie man glauben darf, in seiner Geistesabwesenheit sich selbst ins Angesicht, indem er, der seine mehresten Schriften (freylich aus guten Ursachen) ohne seinen Nahmen herausgegeben hat, wohl gar selbst in die Reihe solcher namenlosen Buben gestellet

geſtellet werden müſte. Armer Philo! es iſt weit mit dir gediehen, wenn du zur Zeit der Angſt und Verlegenheit nur Waffen vorräthig haſt, mit welchen Du Dich ſelbſt nur verwundeſt! Deine Verlegenheit muß gros ſeyn!

Und was für Zweck läßt ſich auch von ſolchen Rechtfertigungen erwarten. Verſtändige und gerechte Menſchen pflegen doch erſt ſehr überzeugende Beweiſe bey dergleichen Anklagen zu verlangen, ehe ſie ihnen ſo viel Glauben beymeſſen, daß ſie Befugnis zu haben meinen, einen Gegenbeweis zu fodern. Ungerechte, boshafte Menſchen aber, Neider und Feinde wollen ſich nicht überzeugen laſſen. An ihnen iſt alle Mühe verſchwendet. Können ſie, ohne ſich allgemein lächerlich zu machen, Ein böſes Gerücht nicht mehr behaupten, ſo erfinden ſie ein anderes. Man wird nie mit ihnen fertig. — Wer wollte ſich darüber ein graues Haar wachſen laſſen? Endlich eine dritte, ſchwächere Claſſe, die aus Leuten beſteht, bey denen der Lezte allezeit Recht hat; die geſtern noch den Mann als einen Halbgott verehrten,

vor

vor welchem sie heute die ganze Christenheit warnen; oder die sich unmöglich einbilden können, daß etwas gänzlich unwahr seyn sollte, was öffentlich gedruckt da steht; oder die, um sich zu bestimmen, was sie von uns denken sollen, erst ablauren, in welchem Ansehen wir bey ihren gnädigen und hochgeneigten Gönnern stehn — Um solcher schwachen, verächtlichen Menschen Gunst zu buhlen, dazu habe ich nie großen Trieb gefühlt.

Man muß dabey noch in Anschlag bringen, daß eigentlich alle Anklagen, die auf geheime Verbindungen Beziehung haben, sich öffentlich vor dem Publico nie ganz in's Reine bringen lassen, weil es dazu gewönlich an ächten, vollständigen Dokumenten in gehöriger Form fehlt. Folglich kann nur der Glaube an die Redlichkeit und Wahrhaftigkeit der einen oder der andern Parthey ihren Gründen und Gegengründen Gewicht geben.

Wie vieles ließe sich hiegegen nicht einwenden! Vor allen Dingen müßten, wie mich dünkt, die Anklagepuncte genau angegeben werden, um hiernach zu bestimmen, ob eine

Recht-

Rechtfertigung dagegen unnöthig und zwecklos sey? ob man sie geben wolle oder nicht? ob man darauf Rücksicht zu nehmen habe, daß die, welche sie fodern, gerecht oder ungerecht, gut oder böse, stark oder schwach sind? Wäre z. E. um der Sache möglichst nahe zu treten, 1) von dem Illuminaten-Orden gesagt, daß derselbe für die Ruhe und Glückseeligkeit der bürgerlichen Gesellschaft höchstgefährlich sey, da er zur Absicht habe die christliche Religion umzustürzen und dafür den Naturalismus einzuführen, die Fürsten und Priester entbehrlich und von der Erde verschwinden zu machen und eine allgemeine Freiheit und Gleichheit einzuführen; wäre 2) behauptet, daß zwischen diesem Orden und dem Jacobinismus in Frankreich die genaueste Verbrüderung und Gleichheit in Grundsäzzen, Zwecken und Wirken sich befinde; wäre 3) bekannt gemacht, daß der Hannoversche Oberhauptmann Baron Kniage zu Bremen in dieser den Altären, den Thronen und der bürgerlichen Ruhe so höchst gefährlichen Gesellschaft eine wichtige Rolle gespielt, als eifriger Proselitenmacher für dieselbe sich bewiesen und grade die verfänglichsten und mit den abscheulichsten Grundsäzzen angefüllten Grade dieser saubern Gesellschaft ausgearbeitet: So betrift dieses alles einen Gegenstand,

stand, der für einen Jeden, er sey gerecht oder ungerecht, gut oder böse, stark oder schwach, wenn er nur Bürger des deutschen Staats, Unterthan seines Fürsten und der christlichen Religion zugethan ist, viel zu wichtig ist, als daß er nicht darüber Auskunft und Rechtfertigung verlangen dürfte und sollte. Sie wegen dieser oder jener Beschaffenheit des Fodernden verweigern und für zwecklos erklären, das kann man doch für nichts anders als eine erbärmliche Echappade erklären. — Gerechte und verständige Leute, sagt Philo, begehrten erst Beweise der Anklagen; und ich sage und fodre mit dem beßern und größern Theile des Publikums, daß er sich, nach den öffentlich aufgestellten Grundsäzzen seiner Mitbrüder, einer Rechtfertigung nicht entziehen könne, sondern die Probationem negationis zu übernehmen habe; ja er müßte, da von dem Antheil welchen er an der Illuminaten-Verschwörung hat, bisher viele Gerüchte herumgegangen, denjenigen danken, die diese Sache öffentlich zur Sprache gebracht, weil sie ihm dadurch Gelegenheit gegeben sich zu rechtfertigen. So viel ich von der Sache verstehe, liegen jedoch wirklich von jenen drey Puncten so viele Beweise vor den Augen des Publikums, daß er hienach um der wenigen Verständigen und

Ge-

Gerechten willen, ohne ſich an die Neider, Ungerechten und Schwachen zu kehren, die Rechtfertigung übernehmen müſſe, um zu zeigen, daß alles, was man den armen Illuminaten und ihm dem armen kranken Philo zur Laſt gelegt, Unwahrheit und Verläumdung ſey.

Im Falle, daß man die Unnöthigkeit und Zweckloſigkeit der Rechtfertigung nicht zugeben mögte, hat Philo, dem's als einem gewandten Kopfe nie an Reſſourcen fehlet, noch einen andern Vorwand ſich derſelben zu entziehen, bey der Hand, und dieſer iſt von den dabey eintretenden unüberwindlichen Schwierigkeiten hergenommen. Will's wohl glauben, daß es dem armen Philo ſchwer, ja unmöglich ſeyn würde ſich zu verantworten, wenn ſeine Obrigkeit, die bey der gegenwärtigen politiſchen Lage Deutſchlands und des gröſten Theils von Europa, eben ſo gerechte, als natürliche und nöthige Verfügung treffen ſollte, ihn zur Verantwortung zu ziehen. — Doch von dieſen Schwierigkeiten redet er nicht, ſondern von andern. Anklagen, ſagt er, die auf geheime Verbindungen Beziehung haben, laßen ſich öffentlich vor dem Publikum nie ganz ins Reine bringen, weil es gewönlich an ächten vollſtändigen

Do-

Documenten in gehöriger Form fehlt. — Welch ein Winden und Krümmen! welch eine Verlegenheit! Er getrauet nicht, es positive abzuleugnen, daß die in den Originalschriften vorkommenden vielen Briefe von ihm, worauf die in dem Endlichen Schicksals des Fr. Nr. O. S. 15 ff. ihm gemachten Vorwürfe sich vorzüglich gründen, ächt sind. Er getrauet nicht, es positive abzuleugnen, daß die Documente in den Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo unter seiner Handunterschrift und mit seinem Siegel versehen wirklich vorhanden sind, daß sie ächt sind, und daß sie mehr als Hundert Menschen gesehen haben. Er fürchtet nicht ohne Grund, daß sich jemand finden mögte, der den kühnen Schritt wage damit hervorzutreten. Seht! darum giebt er das Daseyn dieser Documente (weil sie da sind) wohl zu, deckt sich jedoch, im Fall die Aechtheit derselben nicht mehr bestritten werden könnte, im Voraus damit, daß sie unvollständig und nicht in gehöriger Form abgefaßt wären, welches denn wohl ihm selbst zu bestimmen überlassen wird. Wird man es? Aber entweder ist unser Held ein zweiter Achill und unverwundbar, oder sein papierner Schild wird die drohenden und verdienten Streiche nicht von ihm abwenden! — Noch mehr muß es

jeden

jeden befremden, der Philos Schriften und sein vormaliges Wirken kennt, daß eben dieser Mann, der ehedes so manche rechtschaffene Leute wegen ihrer Verbindungen in dem Freymaurer-Orden anklagte, nun, da man seine Verbindung mit dem für Religion und Staat äußerst äußerst gefährlichen Illuminaten-Orden zur Sprache bringt, sich damit schüzzen will, daß Anklagen, die auf geheime Verbindungen Beziehung haben, nie ganz ins Reine gebracht werden können. Entweder hat er vormals sehr unüberlegt gehandelt, oder er handelt jezt sehr unüberlegt. Vormals: denn als er auf Spartacus Geheis wider Freymaurer und Rosenkreuzer schrieb, sie anklagte, und sich, wie er selbst bekennt, zu allem brauchen ließ, da mußte ihm ja sein eigenes Bewußtseyn sagen, daß dasjenige, was er heute diesen that, ihn morgen wegen der Rolle, die er unter den Illuminaten spielte, und, mit weit größerem Rechte treffen könnte. — Jezt aber handelt er unüberlegt: da er ein Mittel zu seiner Rettung hervorlangt, was er durch sein eigenes vormaliges Benehmen ganz unbrauchbar gemacht hat.

Aus welcher Quelle die ersten und härtesten Anklagen gegen den Illumi-

naten-Orden herrühren, ist bekannt genug. Dieser Orden hatte nehmlich einer, im Finstern schleichenden Rotte den Plan zerstört, die aus mächtigen Personen bestehende Freymaurerey ganz in ihre Gewalt zu bekommen und zur Ausführung ihrer teufelischen Entwürfe zu misbrauchen.

Was ist das? Philo macht wirklich einen Versuch sich zu rechtfertigen? Wenigstens fängt sich dies hier so an, und eine Rechtfertigung wäre nun wieder so ganz unnöthig und zwecklos doch nicht? — Wie er bestehen wird, wollen wir gleich sehen. Was in dem Endlichen Schicksale des Freymaur. Ord. S. 18. 20. 32. von den Illuminaten nicht blos gesagt, sondern erwiesen ist, daß sie nehmlich die Freymaurerey in ihre Gewalt zu bekommen gesucht und sie überflügelt hätten, dies giebt also Philo einer andern im Finstern schleichenden Rotte schuld. — Wir wollen zugeben, daß Philo wirklich, als er diese Zeilen schrieb, die Existenz einer solchen Rotte glaubte: denn man hat Beyspiele genug, daß oft wiederholte Lügen sich dem Menschen am Ende dergestalt familiarisiren können, daß er sie selbst für Wahrheit hält. Aber wir sind doch berechtigt zu fragen:

Wer

Wer und wo ist diese Rotte? Sind es freymaurerische Partheyen, Rosenkreuzer, oder gar Exjesuiten, gegen welche insgesamt der Baron Knigge qua Pater Aloys Mayer, und in andern Schriften, wer weiß wie und wo sonst noch, geschrieben hat? Oder sind es die Obskuranten, an deren Spitze nach dem vortreflichen und allen möglichen Glauben verdienenden Schleswigschen Journal, wo ich nicht irre, gar der höchstseelige Kaiser gestanden haben sollte? Ueber dies alles läßt uns Philo in Zweifel und Ungewisheit. Eben so wenig giebt er uns einiges Licht über die Entwürfe dieser Rotte. Auch beweiset er mit Nichts seine Anklage derselben, und dann dünkt mich doch auch, hätte bey dieser seiner Anklage von der Existenz einer solchen Rotte, und von der Abscheulichkeit ihrer Entwürfe ihm billig einfallen müssen, was er nur so eben gesagt hatte: daß Anklagen, die auf geheime Verbindungen Beziehung haben, nie ins Reine gebracht werden können. Doch lassen wir dies alles dem armen kranken Philo hingehen; er hat in seiner Verlegenheit den Kopf verloren. Genug den Plan dieser Rotte ohne Nahmen, ohne Benennung ihrer Glieder, ohne Anweisung, wo sie zu finden ist, ohne Anzeige, was sie für teuflische Entwürfe gehabt, und überhaupt von der Wirklichkeit

ihrer Existenz und ihrer Absichten ganz ohne allen Beweis, den Plan dieser Rotte hat der Illuminaten-Orden zerstört!

Hinc illae irae!

Es war begreiflich, daß die Bösewichte das nie verzeihen, und keine Gelegenheit sich zu rächen, verschwinden lassen würden. Diese Gelegenheit wurde ihnen herrlich dargeboten durch das unvorsichtige und nicht zu entschuldigende Betragen einzelner Illuminaten-Cirkel in manchen Provinzen. Allein damals blieb ihre Rache nur unvollständig; jezt hoffen sie ihrem Werke den Kranz aufsezzen zu können. Die Wachsamkeit der Regierungen auf politische und religiöse Meinungen ist sehr groß; die Erbitterung der Partheyen heftig. Könnten jene Buben es dahin bringen, daß man es wahrscheinlich fände, durch den Illuminaten Orden sey zuerst der Saamen der Revolutionen allgemein in Europa ausgestreuet worden; und noch jezt daure seine Wirksamkeit fort: so wäre es vielleicht noch möglich, einige von denen Leuten im bürgerlichen Leben unglücklich zu machen, denen man bei

der

der damaligen Verfolgung nicht ganz so, wie man wünschte, hat beykommen können. Das ist der Entwurf.

Wie herzerschütternd! Wessen Brust mögte sich hiebei nicht gerne ein Paar frommer Seufzer zur Erleichterung und aus Erbarmen entledigen! Arme Illuminaten! Armer Philo! Wie halt ihr doch bey eurer Kinderunschuld und Taubeneinfalt so hart verlästert, und noch dazu für eure guten Werke der Raub einer boshaften Rotte werden können!! — Ist aber alles auch so hell und klar, wie es Philo uns hier vorseufzt? Ich zweifle: denn wenn wir auch glauben wollen, es sey nicht bloße Recrimination, sondern es existire wirklich solch eine Rotte von Buben, und ihr Plan sey so teuflisch als möglich; so ist doch gegen dieses alles noch viel, noch sehr viel zu erinnern: Philo sagt, der Illuminaten-Orden habe den Plan jener Rotte zerstört: ist es denn nicht durchaus nöthig, anzugeben was dieses für ein Plan gewesen, wie und wodurch der Illuminaten-Orden denselben zerstört, damit doch die Welt die großen Verdienste kennen lerne, die er um sie hat? Hiernächst, warum nimmt Er eben dieser Sachen sich so ernstlich an? Was der Orden gethan, das kann ja wohl nicht immer jeder

Person in demselben zur Last gelegt werden. Giebt er damit nicht stillschweigend zu erkennen, daß dies eigentlich sein Werk und Verdienst war? Nach seiner Schilderung rühren die Beschuldigungen, die man den Illuminaten macht, von einer argen Rotte, und von Buben her, und sie sind ein Werk der Rache wegen eines vereitelten Plans. Das ist freilich, wenn es erwiesen worden ist, kein günstiges Vorurtheil für die Angaben, hebt aber doch gar nicht die Möglichkeit auf, daß sie Wahrheit seyn können: denn auch was böse Buben sagen, und von Rache gereitzt sagen, kann, wie der weltkluge Philo genugsam wissen muß, doch Wahrheit seyn! Und wirklich ist alles, was wider die Illuminaten, von ihren Absichten gegen Religion und Staat, ihren Grundsätzen, ihrem ganzen Ordensgebäude und Maximen vors Publikum gebracht worden, es mag nun solches von bösen Buben, oder von rechtschaffenen, um ihre eigene und ihrer Nebenmenschen Ruhe und Glückseeligkeit besorgten Männern geschehen seyn, so bündig bewiesen, daß es nicht bündiger geschehen kann. Wie war es möglich dieses für eine Erfindung böser Buben aus Rache auszugeben, da die auf Churfürstlichen Befehl zu München herausgekommene Illuminaten-Schriften, und die in

den

den neueſten Arbeiten des Spartacus und Philo abgedruckten, und mit Philo's ſelbſt eigener Vidimation verſehenen Grade, wie der nun auch ſchon im Drucke erſchienene Illuminatus dirigens es zur höchſten Evidenz darthun, daß der Illuminaten-Orden nicht fälſchlich verläumdet worden, ſondern die gefährlichſte Societät iſt, welche ſich denken läßt? Außer dem unvorſichtigen Betragen einzelner Illuminaten-Cirkel in manchen Provinzen, welches Philo zugiebt, und vermuthlich auf Baiern zielt, ſollen, wie er ſagt, jene Buben es wahrſcheinlich zu machen ſuchen, daß durch den Illuminaten Orden zuerſt der Saame der Revolutionen allgemein in Europa ausgeſtreuet worden. Hier iſt Wahres und Falſches ſehr künſtlich unter einander gemiſcht. Ich will dieſes etwas entwickeln. So viel ich auch über dies Sujet geleſen habe, ſo bin ich doch nie der Behauptung begegnet, die Illuminaten hätten zuerſt und allgemein den Saamen zu Revolutionen in Europa ausgeſtreut. Dies konnte keiner ſagen, hat auch keiner geſagt, ſelbſt diejenigen Schriftſteller nicht, welche den Illuminaten an dem jezt graßirenden Revolutionsfieber einen großen Antheil geben, vielmehr führen ſie auch andere Veranlaſſungen dazu an. Man leſe hierüber die Fragmente zur Biogra-

phie des Geh. Rath Bode S. 13. ff. und S. 115. ff. Dies ist das Falsche, was Philo vorbringt. Das Wahre dagegen ist, daß man den Illuminaten an den jezt herrschenden revolutionären Gesinnungen, Antheil beygemessen, ja man hat es nicht blos, wie Philo aus guten Gründen vorgiebt, wahrscheinlich zu machen gesucht, sondern man hat es als feste und unbezweifelte Wahrheit behauptet, daß sie den Saamen zu Revolutionen ausgestreuet haben. Noch mehr, was Philo aus leicht zu errathenden Ursachen gar nicht einmal in Anregung gebracht, daß nemlich von Aposteln oder Missionarien der Illuminaten dieser herrliche Orden nach Frankreich übergetragen, und auf solche Weise die schreckliche Rebellion, zu welcher das Volk schon durch allerley Umstände und durch seine Philosophen vorbereitet war, zur Explosion gebracht worden, das hat man öffentlich behauptet, und ein solches steht geschrieben und bewiesen in den vorhin angeführten Fragmenten zur Biographie des Geh. Rath Bode S. 24. ff. S. 50. ff. 83. ff. 119. ff. ferner im Endlichen Schicksal des Fr. M. O. S. 34. und in der zu Regensburg gedruckten Rede über den Illuminaten-Orden Seite 4. ff. 19. ff. und es ist nicht nöthig, daß ich auf mehrere Schriftsteller aufmerksam machte. Ob es nun böse Buben gewe-

gewesen, welche die Illuminaten dieser Verbrechen angeklagt, wie der Herr Baron Knigge glaubt, oder ob rechtschaffene Männer es gewesen, darüber werden die Partheyen immer uneins bleiben, und bekanntlich werden ja auch Fürsten und Pfaffen bey den Illuminaten zu den Bösen mitgerechnet. Alles kommt darauf an, ob dasjenige, was von den Illuminaten behauptet worden, Wahrheit sey oder nicht. Niemand glaube ich, wird es läugnen können, daß derjenige, welcher revolutionäre Grundsäzze schon viele Jahre vor dem Ausbruch einer Revolution in geheimen Verbindungen ausbreitet, allerdings den Saamen zu Revolutionen ausstreuet. Daß im Illuminaten-Orden revolutionäre Grundsäzze der ungeheuersten Art, und von den verabscheuungswürdigsten Maximen begleitet, lange vor dem Ausbruch der französischen Revolution in Menge ausgestreuet worden, erhellet aus den authentischen Documenten dieses Ordens, die vor dem Angesichte des ganzen Publikums liegen. Der genaue Zusammenhang zwischen den französischen Revolutionairs und den Illuminaten kann eben so wenig bezweifelt werden: er erhellet nicht nur aus ihrer genauen Uebereinstimmung in Grundsäzzen, Absichten, Mitteln und allerley kleinen Zügen, wie aus den vorhin angeführ-

ten Fragmenten ꝛc. S. 137. ff. zu ersehen ist; sondern ehe es noch einem Deutschen eingefallen war ein Wort hierüber zu schreiben, hat der Verfasser des berüchtigten Buches *les Masques arrachés* Tom. I. p. 59. ff. eben dieses behauptet, und zwischen den da vorgetragenen Grundsäzzen und denjenigen der deutschen Illuminaten ist eine solche Aehnlichkeit, als wenn sie aus Philos höhern Graden abgeschrieben wären. Ja, in der Vorrede zu dem 1790. in Paris erschienenen Journal des *Rozier*, tröstet *la Metherie*, welchen Bruder Philo schwerlich zu den Bösen und Buben rechnen wird, die Pariser Revolutionairs mit der Unterstüzzung der deutschen Illuminaten. Die apostolische Reise der beiden deutschen Illuminaten-Apostel im J. 1788. nach Paris hat selbst ein Vertheidiger des Bode unbesonnener Weise bekräftigt, (Fragmente zu dessen Biographie S. 49. ff.), und wie waren Orleans, Mirabeau, Fauchet der Stifter der Propaganda, Bonneville, der rasende Jacobiner und Bode's Arbeitsgenosse und Herzensfreund, Dietrich der Centralpunct der Propaganda für Deutschland, und so mehrere Glieder der französischen Revolution Illuminaten geworden? War ihnen etwa dieses zuerst in Ingolstadt aufgegangene Licht durch ein Wunder vom Himmel herab eingegossen

gossen worden? War's etwa eine Sache des ohngefehren Zufalls, daß gerade die Verräther Deutschlands an die Franzosen, welche in dem Endlichen Schicksal S. 36. mit ihren Geburts- und Ordensnahmen genannt sind, Illuminaten waren? Wenn Philo, da alles dieses am Tage liegt, nun noch insinuirt, es sey blos eine von einer Rotte und von Buben aus Rache ausgestreute Verläumdung, daß die Illuminaten zu Revolutionen den Saamen ausgestreuet; wenn er's unternimmt, ihre noch fortdaurende Wirksamkeit zu leugnen, wo die durch ihre Verräthereyen in den Rheingegenden angerichteten Verheerungen sie ihm unter den Thränen und Verwünschungen von Tausenden beweisen können; da ist er wahrlich zu bedauren, entweder wegen seiner ehernen Stirne, oder weil er in dem Gedränge, worin er sich jezt befindet, den Kopf verloren haben mag. Denn als kluger Mann hätte er in einer so häkligen Sache besser geschwiegen, als sich einer Widerlegung zu exponiren, und dadurch mehr Dinge zur Sprache zu bringen, als ihm lieb seyn kann.

Ich bin eine von diesen Personen, die bey der Illuminaten-Verfolgung weder die Achtung des Publikums, noch bür-

gerli-

gerliche Vortheile eingebüßt haben. Allein bey mir tritt noch der jenen Unholden so erwünschte Umstand ein, daß es ihnen gegen mich nie an Bundesgenossen fehlen kann, indem ich seit einer langen Reihe von Jahren sehr freymüthig und kühn gegen alle Arten von Vorurtheilen, Narrheiten und Schurkereyen in meinen Schriften mich he ausgelassen, die Geheimnisse des Pinsel Ordens enthüllt, und dadurch, wie sich das erwarten ließ, viel sehr ansehnliche Brüderschaften eben nicht zu meiner Canonisation gestimmt habe. Jezt verstecken sich die Blindschleichen, gemeinschaftlich mit Jenen, hinter einen verstellten Eifer für das gemeine Wohl, und schimpfen, um so unverschämter, da sie wohl wissen, daß theils meine Grundsäzze, theils die Verordnungen meiner Landes-Obrigkeit, mich ausser Stand sezzen, die Werke der Finsternis dieser Bande öffentlich gedruckt der Welt vorzulegen.

Nach der Schilderung, die er hier von sich macht, ist der arme, vortrefliche Mann recht sehr zu bedauren, wenn er auf der Kapelle

pelle der unpartheyiſchen Unterſuchung nicht Probe hält. Ich habe mich lange Zeit im Hannoveriſchen aufgehalten, und alles was ich da beobachtet, zeugt von einer wahrhaft aufgeklärten, milden und gerechten, und auf das Glücke und die Zufriedenheit der Unterthanen väterlich bedachten Landesregierung. Iſt Philos Verſicherung gegründet, daß er durch Verordnungen dieſer Obrigkeit gehindert werde, die Werke der Finſterniß einer böſen Bande öffentlich gedruckt der Welt vorzulegen; ſo würden ſolche Verordnungen nicht nur den günſtigen Vorurtheilen, die man in Deutſchland von der Hannoverſchen Regierung, als einer ſehr aufgeklärten Regierung hat, ſehr widerſprechen, ſondern auch von einem ſonderbaren Deſpotismus zeugen, wodurch ein ehrlicher Mann gehindert wird zu ſagen, was ſowohl zu ſeiner eigenen Vertheidigung, als zur Belehrung des Publicums nöthig iſt. Mir ſind dieſe Verordnungen, die ſehr ſeltſam ſeyn müſſen, gänzlich unbekannt, und eben dieſer Seltſamkeit wegen kann ich ihre Exiſtenz nicht glauben, ſo ſehr auch Philo ſich als einen Mann preiſet, dem es, wie er im folgenden ſagt: um Wahrheit ohne Partheygeiſt und Intereſſe zu thun ſey. — Ich habe aber bey dieſer Erklärung Philos noch einiges zu erinnern. Es iſt

wahr,

wahr, er hat seit mehrern Jahren, wie er sagt, freymüthig und kühn, oder wie andre Leute es nennen mögen, keck und unverschämt geschrieben, hat Fürsten und Höfe, Landesregierungen, Minister, Adel und Geistliche, kurz Leute aus allen Klassen in seinen zahlreichen Romanen und übrigen Schriftgen heruntergerissen und durchgezogen. Ob es gerade Vorurtheile, Narrheiten und Schurkereyen gewesen, über welche er sich herausgelassen, mögen andere beurtheilen. Was ein Illuminat dafür hält, ist solches nicht immer nach den Begriffen Anderer: denn nach den Grundsäzzen der Illuminaten und der mit ihnen fraternisirten Jacobiner gehört auch die Religion zu den Vorurtheilen, der Unterschied der Stände zu den Narrheiten, Königthum und Fürstenwürde ist Schurkerey; ja noch mehr, es ist Verbrechen gegen die Menschheit. Genug jene freymüthigen und kühnen Herauslassungen können ihm wohl natürlich keine Freunde gemacht haben. Wer unter den Blindschleichen und dem Pinsel-Orden zu verstehen sey, dessen Geheimnissen er enthüllet haben will, und ob es von ihm als Pater Aloys Mayer, oder sonst geschehen sey, erklärt er nicht. Existirt wirklich solch ein Pinsel-Orden und ist solche Enthüllung desselben von ihm geschehen; so kann es auch

wohl

wohl seyn, daß derselbe dem Kerzenträger Philo nicht hold seyn könne. Ich verstehe es nicht, kann auch bey der Unbestimmtheit seiner Erklärungen nichts darüber sagen. Eben so wenig weiß ich, ob diejenigen, welche den Illuminaten-Orden, und in demselben den Philo anklagen, zu jenen über ihnen Mißvergnügten, oder zu diesen auch mit ihm unzufriedenen Gliedern des Pinsel-Ordens gehören. So viel aber glaube ich behaupten zu können, daß von allen verständigen und gerechten Leuten immer auf das: *Non quit, sed quid!* gesehen werde. Da dieses dem klugen und erfahrnen Philo nicht fremd seyn konnte; so hätte er, anstatt sich Mühe zu geben, die Personen verdächtig zu machen, welche den Illuminaten und ihm solche Vorwürfe machen, sich eigentlich an die von ihnen vorgebrachten Sachen halten und die Vorwürfe widerlegen müssen, wenn er kann; sonst giebt er nur blößen und zeigt, daß die Mähre, auf der er reutet, verlahmt und hinkend ist. So dünckt mich auch, daß der weise Philo nicht mit so viel Schimpfwörtern hätte um sich werfen, nicht von Buben, Blindschleichen, Böswichten, Pinselorden und Elenden hätte reden sollen. Verdienen dieses Leute, welche außerdem was ihnen die Besorgniß für allgemeine Ruhe und Sicher-

heit

heit eingeben kann, vielleicht auch die menschenfreundliche Absicht haben mögen, dem dumpfen Gemurmel über die Illuminaten und Philo, dadurch daß sie die Sachen zur beliebten und von allen Freunden der Aufklärung gepriesenen Publicität bringen, ein Ende zu machen, und den Illuminaten und unserm Philo selbst Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen?

Uebrigens habe ich durch ihr albernes Geschrey noch nicht einen einzigen wahren Freund verlohren, finde auch nicht, daß die Leute, unter denen ich umherwandle mir aus dem Wege gehen, sondern im Gegentheil, daß mancher, mir bis jezt unbekannt gewesene gute Mann, dessen Grundsäzze in einigen Stücken gänzlich von den meinigen verschieden sind, sich mir dennoch vertraulich nähert und um meine Freundschaft wirbt, weil er ahnet, daß es mir wenigstens nur um Wahrheit, ohne Partheygeist und Interesse zu thun sey. Und wer nun vollends mich täglich handeln, reden, und unbefangen meinen sehr unverdeckten, graden Gang fortgehen sieht, der lacht so gewis über das Vorgeben, ich sey

ein

ein gefährlicher, heimlich wirkender Mann, daß meine Eitelkeit mir sogar zuweilen den Possen spielt, es übel aufnehmen zu wollen, daß man mich für so unbedeutend hält. Uebrigens sollen diese Elenden meine bürgerliche Lage wohl unerschüttert lassen; dafür ist gesorgt. Auch giebt es noch Gerechtigkeit in Teutschland, wenn sie es zu bunt machen.

Philo ist eitel, wie er selbst sagt; er gefällt sich und hat wahrscheinlich vorstehende Elogen vor seinem Spiegel concipirt. Wir wollen es ihm gönnen, daß er an und in sich alles das findet, was jeder rechtschaffene Mann vergebens sucht. Ob er durchaus wahr redet? das entscheidet, hoffe ich, diese unsere Untersuchung hinlänglich genug. — Droht er aber übrigens mit Teutschlands Gerechtigkeit, im Falle man es ihm zu bunt mache; dann weiß ich wahrhaftig nicht, wie man, nach seinem Ausdruck, es bunter noch mit ihm machen kann, als geschehen ist, und es ist viel, sehr viel, daß Teutschlands Gerechtigkeit noch nicht aufgeschreckt worden ist; die abgefoderte Rechtfertigung wird und kann Teutschlands Gerechtigkeit nicht tadelnswürdig finden: von ihr haben diejenigen, welche

den Illuminaten-Orden und Philo als Revolutionärs anklagen, nichts zu besorgen, wenn beyde auch wider alle Erwartung sich gänzlich exculpiren könnten, wohl aber diese, wenn sie, wie zu besorgen ist, mit ihrer Rechtfertigung hängen bleiben sollten.

Vor ungefehr vierzehn Jahren hatte man die Nachricht unter die Leute gebracht, ich sey katholisch geworden. Nachher hieß es einmal gar, ich sey ein heimlicher Jesuit. Jezt soll ich ein Jacobiner seyn und — o des Unsinns! nebst dem Professor W. die erste Grundlage zu der französischen Staatsumwälzung gelegt haben. (Etwa so wie der Doctor Bahrdt an dem Erdbeben in Calabrien Schuld war.) Ey nun! es finden sich wohl alte Weiber beyderley Geschlechts und Narren, die dergleichen nachplaudern und glauben; aber keine Landesregierungen, die auf so ein Geschwäz einem ehrlichen, von seinen Zeitgenossen geachteten Mann, seines Amtes entsezzen, oder ihm auch nur ihr Zutrauen entziehn.

Jene Beschuldigungen, daß er katholisch geworden und heimlicher Jesuit sey, mögen wol

wol höchſt ungerecht genannt werden: die erſte ſchmeckt nach Verketzerung und Zionswächterey, und nur der katholiſche Pfarrer in Frankfurt würde, wenns ihm gefiele, zuverläßige Aufklärung darüber geben können; die andere riecht aber gar nach Jeſuitenſpürhunderey. Was wärs, wenn nun auch der Baron Knigge beydes katholiſch und Jeſuit geworden? Religion und Staat iſt dadurch nicht gefährdet; keinen, als ihn ſelbſt geht es was an; keiner iſt befugt ihn darüber zur Rechenſchaft zu ziehen: wäre er wie Lord Gordon ein Jude geworden, koſtete es ja nur ihm ſein Leber und keinem andern. Wichtiger, ja höchſtwichtig iſt dagegen die dritte der angeführten Beſchuldigungen, daß er Jacobiner ſeyn und mit Pr. W. (Weishaupt wahrſcheinlich) die erſte Grundlage zur franz. Staatsumwälzung gelegt haben ſoll. Der Kaiſer und die Reichsfürſten ſind von der Jacobiner-Rotte mit einem Beyſpiellos ungerechten und blutigen Kriege überzogen; die franzöſiſchen Freyheitsſchwärmer drohen allen Fürſten, aller Religion, aller Ordnung den Untergang; ſo viele Gegenden Deutſchlands ſind bereits durch ſie allen Greueln und wiederholten Verheerungen Preis gegeben; ſo viele Familien ſind durch ſie zerrüttet, ins äuſſerſte Elend geſtürzt: und es ſollte dem

Bürger des deutschen Staats gleichgültig seyn, ob einer seiner Mitbürger Jacobiner sey oder nicht? Den Baron Knigge als einen Mann von Stande, in einem angesehenen Amte, und als einen vielgelesenen Schriftsteller allein betrachtet, ist es keinem deutschen Manne eine gleichgültige Sache, daß er ein Jacobiner sey: von der Wichtigkeit, die dieses für seine Landesobrigkeit hat, will ich nicht einmal reden. Das Interesse wächst aber noch unendlich mehr, wenn man sich den Baron Knigge als Philo, als eine wichtige Person im Illuminaten-Orden gedenkt und nun von allen Seiten her höret, daß dieser Orden mit dem Jacobinism aufs genaueste verbrüdert sey, mit ihm in allem Betracht aufs genaueste übereinstimme, und wirklich die französische Rebellion zur Explosion gebracht. So schwer diese Beschuldigung auf den Baron von Knigge fällt, eine so große Schuld und Verantwortung vor Gott und den Menschen ihm dadurch aufs Gewissen gewälzet wird; so sehr ist jeder berechtigt darnach zu fragen. Er wirft zwar diese Beschuldigung weit weg; ruft aus: o des Unsinns! und mögte gar gerne mit Spötteln den wahren Gesichtspunkt verrücken. Das mag ihm und manchem andern freylich ganz hübsch klingen; wie aber, wenn doch so viele Data vorhanden wären, daß der

Un-

Unſinn ſehr vernünftige Wahrheit, und das Geſchwäz auf unwiderlegliche Thatſachen gegründet ſey: müſte man denn nur zu den alten Weibern und Narren gehören, wenn man auf den geachteten Mann aufmerkſam wird, ſollte es auch mit Befremden, und mit vor Verwunderung aufgeſperrtem Munde und Auge ſeyn.

Doch wir wollen ihn weiter hören, wo er wirklich eine Erklärung beginnt, und noch zu fühlen ſcheint, daß Wegwerfen der Beſchuldigung noch nicht Widerlegung und Rechtfertigung iſt. Er verſucht alſo etwas dergleichen, und weil er wohl merken kann, daß man ihm die bekannt gewordenen Schriften über den Illuminaten-Orden vorhalten würde; ſo kommt er auf dieſe zuerſt und ſagt:

> Der erſte Lerm gegen die Illuminaten begann in einem Lande, wo es bekanntlich mit der Gerechtigkeitspflege eine ſonderbare Bewandnis hat, und in welchem Finſterniß und Pfafferey ihr Reich aufgeſchlagen haben. Mit dem Prozeſſe gieng es ſehr tumultuariſch zu; alle eingeführte rechtliche Formen wurden vernachläßigt. Keines der damals und nachher bekannt gemachten ſogenannten Documente,

Originalschriften, Briefe, Ordensgrade ꝛc. ꝛc. haben die geringste juristische Authenticität. Weder die Handschriften, noch Unterschriften sind beglaubigt, anerkannt. Ob alles, nichts, oder etwas davon ächt und unverstümmelt sey; was würklich von dem Orden im Allgemeinen, oder in einzelnen Provinzen angenommen worden, oder was nur Entwurf einzelner Mitglieder gewesen; was blos wissenschaftlichen und was würklich practischen Zweck hatte; was nachher vielleicht verworfen und verbessert worden — das alles liegt im Dunkeln.

Lassen wir die Beschuldigung der Finsterniß und Pfafferey, (mit deren Beantwortung jene Landesregierung fertig werden mag, wenn sie will) auch einmal Grund haben; welchen Einflus hat denn Finsterniß und Pfafferey, und die sonderbare Beschaffenheit der Rechtspflege in Bayern auf die Beschaffenheit der dort aufgefundenen Originalschriften der Illuminaten haben können? Keinen! schlechterdings keinen! Es ist ein recht herzlich elendes Benehmen, daß Philo, anstatt von den Schriften selbst zu reden, das Land anklagt, wo sie gefunden worden,

und

und die Regierung beſchuldigt, welche doch kaum mehr thun konnte, wenn ſie bey der Herausgabe jener Schriften erklärte, daß jedem, der ſich von der Richtigkeit überzeugen wolle, die Inſpection der Documente freyſtehe. Es iſt ganz natürlich, daß Philo hienach den Hergang beym Prozeß gegen die Illuminaten tumultuariſch und die rechtlichen Formen vernachläßigt erklärt; man ſteckt ſich gern hinter die Formen, wenn es mit der Hauptſache nicht fortwill. Ich an ſeiner Stelle hätte dies nicht gethan: es verräth gar zu deutlich, daß er in der eigentlichen Sache nicht fortkommen kann und ſeine Verlegenheit ſchrecklich iſt. Er kann es jedoch nicht laſſen, von dieſen Schriften ſelbſt noch was zu ſagen, und jeder der es oben nachleſen will, wird es augenblicklich für einen ſo erbärmlichen als lächerlichen Behelf erkennen, zu welchem er wohl nimmer ſeine Zuflucht genommen hätte, wäre er nicht dazu äußerſt nothgedrungen geweſen. Er ſteht hier vor uns wie ein böſer Schuldner, der ſich nicht anders als durch Läugnen und Einwendungen gegen ſeine eigene Handſchrift zu retten weiß! Welche erniedrigende Lage! Wie peinlich muß ihm zu Muthe ſeyn, wenn er ſich es erlauben darf, nun erſt die Authentie der Originalſchriften anzufechten, die weder ſein Ordens-General Weishaupt,

der darum zu einem neuen und verbesserten System, das nach Abschaffung dessen, welches die Originalschriften darstellen, existirt haben sollte, seine Zuflucht nahm, noch irgend einer der Illuminaten, ja auch Philo, selbst nicht als er seine Erklärung schrieb, anzufechten gewagt hatte. Und wie geschieht dies von ihm? Unter dem leidigen Vorwande, daß sie nicht gerichtlich anerkannt sind, keine juristische Authenticität haben! Sollte es Philo denn begehren, daß man, um diese juristische Authenticität den zu München herausgekommenen Originalschriften, desgleichen den neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo, und dem *Illuminatus dirigens* zu geben, ihn (Philo), Weishaupt (Spartacus), Zwackh (Cato), M. (Epictet), Kröber (Agis), K. (Chrysippus) und so mehrere vor die Gerichte ziehen, ihnen die Scripturen vorlegen, sie confrontiren, und eine Recognition ihrer Handschriften vornehmen lassen soll? Ich erstaune ob dieser Verblendung! Philo war des uralten Sprichworts ganz uneingedenk, daß man den Teufel nicht an die Wand mahlen müsse, weil er schon von selbst komme. Ist dieses nicht der auffallendste Beweis, daß er in seiner schlimmen Lage alle Besinnung verlohren hat? — So lange die Unächtheit der dem Publikum vorgelegten Documente

cumente des Illuminaten-Ordens nicht dargethan werden kann, und das geschieht durch die uns hier vorgeschobenen ängstlichen Ausflüchte nimmermehr; so lange steht auch die Wahrheit unerschüttert fest, daß der Illuminaten-Orden, der in Grundsätzen, Mitteln und Zwecken dem Jacobinismus so ähnlich ist, als ein Ey dem andern, ja wirklich diesen hervorgebracht, eine der Religion und Staatsverfassung höchstgefährliche Verbindung ist, wider welche alle Obrigkeiten aufzufodern sind, und daß Weishaupt und der Baron Knigge, jener als Stifter desselben, und dieser als sein thätigster Apostel und Fabricator der allerverfänglichsten Grade desselben, allerdings die erste Grundlage zu der französischen Revolution, welche Europa schon so viel Blut gekostet hat, gelegt haben, und als Verbreiter aufrührerischer Grundsäzze nicht nur ihren besondern Landes-Obrigkeiten, sondern dem ganzen Deutschlande responsabel bleiben!

Ich hätte kaum nöthig gehabt, mich darauf einzulassen; vor dem Publico einen Theil dieses Chaos zu entwickeln; allein man drang von allen Seiten in mich, und so schrieb ich dann Philo's Erklärung, worin, so viel ich

weiß, kein Unpartheyischer die Sprache der Wahrheit und des guten Gewissens verkannt hat, und damit glaubte ich die Sache abgethan.

O ja! reden kann er, was und wie er will; davon zeugen alle seine Schriften. In dieser seiner Erklärung hat er indessen gerade das nicht geleistet, was er hätte leisten sollen, und sie ist also sehr unzulänglich: nichts ist darin entwickelt; keinesweges sind die ihm auf eine so gerechte Weise gemachten Vorwürfe darin niedergeschlagen; keinesweges sind die wider ihn darliegenden Documente vertilgt, und diesmal war wieder über den Hauptpunkt die Quelle seiner Beredsamkeit vertrocknet, so wie das immer der Fall ist; aber er weiß sich dann zu helfen und redet in einem weg über mancherley, und hält dann die Sache für abgethan.

Ich habe darin gezeigt, daß die Zwecke der Illuminaten edel, groß, aber phantastisch, unmöglich auszuführen waren; daß in der Grundlage des Systems selbst auffallende Widersprüche lagen; daß man bey der Wahl der Mitglieder und bey Anwendung der Mittel, um manche Zwecke zu erlangen, nicht vorsichtig, grade

und

und gewiſſenhaft verfuhr; daß alſo bey dieſen Umſtänden der Orden nothwendig hätte ausarten müſſen, wenn es auch eine Zeitlang noch gut gegangen wäre; ja! daß er zu der gefährlichſten, abſcheulichſten Maſchine werden, und aufs äußerſte hätte gemißbraucht werden können. Zugleich machte ich bekannt, daß ich dieſe Verbindung ſchon lange, bevor die Verfolgung gegen dieſelbe angegangen ſey, verlaſſen hätte.

Welche Dreiſtigkeit, daß dieſer Mann noch jezt, da wir allenthalben die Früchte, die dieſer Bund hervorgebracht, vor unſern Augen ſehen, ſo ins Gelage hinein ratodiren kann und darf! Man merke aber: er giebt hie und da klüglich etwas zu, um in andern Dingen uns blinden Glauben abzugewinnen. Ja, ja! die Phantaſtereyen dieſes Ordens, der alles gleichmachen und zum patriarchaliſchen Leben zurückführen wollte (welches uns von dem philoſophiſchen Kopfe und von den Einſichten des philoſophiſchen und gelehrten Philo ſchlechte Begriffe faſſen läßt) wird jeder einräumen. Auch daß die Zwecke gros waren, kann keiner läugnen: es iſt gar kein kleines Unterfangen, eine Religion, die ſeit

acht-

achtzehn Jahrhunderten feststeht, vom Throne stürzen und sie den Völkern rauben zu wollen, eine Religion, in welcher bisher die Völker eine ergiebige Quelle ihres höchsten Glücks und ihrer Beruhigung gesucht und gefunden haben! Es ist kein kleines Project, die Fürsten von der Erde verschwinden zu machen, alle bisherige Ordnung aufzuheben, und ganz Europa in den Stand der Rebellion zu stürzen. Ein Zweck so gros, daß er nur in einer Seele, derjenigen des ersten, des Ur-Revolutionairs, des Feindes Gottes und der Menschen an Größe gleich, konnte empfangen werden. Und derley Zweck kann Philo edel nennen? Er vertheidigt, er nennet edel die Zwecke eines Ordens, dessen Maximen die schändlichsten und niederträchtigsten sind, dessen Zwecke den Umsturz des Staats und der Religion zum Ziele haben! Er sagt, dieser Orden hätte nur abscheulich und gefährlich und gemißbraucht werden können, dessen höchstabscheulichen und gefährlichen Grundsätze und Mittel nicht erst durch Ausartung durften herbeygeführt werden: nein! sie wären schon da, in den Graden selbst, (die Philo meistens selbst ausgebrütet), baar lagen sie da, und ohne alle elende Consequenzmacherey! Wie tief kann der Mensch sinken!! — Freylich sollten wir uns eben nicht sehr

hier-

hierüber wundern: nennen doch die französischen Demagogen ihre Rebellion und ihren Zweck (alle Regenten vom Throne zu stürzen), das Edelste, und etwas das in der Geschichte anderer Völker nicht seines Gleichen hat. Sagte doch der Mitschuldige an dem Königsmorde Carls I, Harrison, als er auf der Leiter stand und eben gehenkt werden sollte, er stürbe für eine edle und herrliche That! Politische und religiöse Schwärmereyen gehen einen ganz gleichen Gang.

In dieser Schrift, so wie beynahe in in allem, was ich seit dieser Zeit geschrieben, habe ich keine Gelegenheit vorbeygehen lassen, gegen alle geheime Verbindungen ohne Unterschied zu warnen, und sie als vom Staate nicht zu duldende, zeitverderbliche und gefährliche Spielwerke zu schildern. Was für Händel kann man also noch von dieser Seite her an mir suchen?

Wenn er vorhin sagt, daß er diese Verbindung verlassen habe, und hier, daß er gegen alle geheime Verbindungen gewarnet; so trägt ja das wenig oder gar nichts zu seiner Rechtfertigung bey, und wir wissen schon,

wie

wie wir hierin mit ihm dran sind: denn unsre Litteratur hat uns gezeigt, daß Leute, welche mit und in dem Illuminaten-Orden Contentissimi waren, so laut und heftig, so jammernd und wehklagend gegen alle geheime Verbindungen gewarnet haben, als es von Philo nur immer geschehen konnte. Es geschahe aber mit weislicher Uebergehung des Illuminaten-Ordens, und so und nicht anders hat es Philo auch gemacht. Daß er je namentlich wider den Illuminaten-Orden gewarnet, da er sonst wol wie hier mit Blindschleichen und Pinsel Orden um sich wirft, daß er den Illuminaten-Orden als eine gefährliche Verbindung geschildert, und seine Verstandes- und Herzensverirrungen in demselben reumüthig eingestanden haben sollte, davon findet man nirgend eine Spur: vielmehr vertheidigt er ihn noch jezt, und nennt seinen Endzweck gros und edel. Auch noch nach seiner äußeren Abtretung, von welcher es eine ganz bekannte Sache ist, daß sie wegen Zänkereyen mit dem ehrsamen Spartacus, und nicht, wie auch seine vorliegende Vertheidigung beweiset, aus Reue und zerknirschtem Herzen geschehen, hat er nicht aufgehört ein rüstiger Verbreiter illuminatischer Grundsäzze sich zu beweisen, wie man sich dessen aus seinen neuesten Schriften, z. B. aus seiner Auf-

klä-

klärung von Abyſſinien und aus ſeiner Geſchichte des Herrn von Schaafskopf ꝛc. des breiteren überzeugen kann.

Wäre das Illuminaten-Syſtem wirklich unendlich gefährlicher geweſen, als es war; ſo, dächte ich, müßten mein Zurücktreten und mein offenherziges Geſtändnis mich jezt gegen alle ſolche Anzäpfungen ſichern.

Ueber ſein Zurücktreten haben wir uns eben erſt erklärt, und daß er gegen Anzapfungen, wie er es nennt, noch nicht ſicher ſey, davon zeuget unter andern auch dieſes unſer Schriftgen.

Aber war es denn wohl in ſich ſelber (den möglichen Misbrauch habe ich zugeſtanden) ſo gräulich? In den jezzigen Zeiten der Gährung kann freylich mancher theoretiſche Saz, beſonders wenn man ihn aus dem Zuſammenhange reißt, äußerſt fürchterlich klingen, der damals nicht einmal auffallend ſchien.

Ganz verdammliche Grundſäzze müſſen indeſſen die Illuminaten doch wohl nicht gelehrt haben, weil ich folgende Thatſache beweiſen und beſchwören kann. Alle ächte Grade des Illumi-

luminaten-Ordens sind, so wie ich sie kenne, unverändert gelesen, angenommen, und wieder ausgetheilet worden von einer großen Anzahl der größten, wichtigsten würdigsten und gelehrtesten Männer Deutschlands; von regierenden und apanagirten, mächtigen und weniger mächtigen, geistlichen und weltlichen Fürsten, von Bischöfen, und sehr frommen und redlichen Priestern, Predigern, Theologen, Lehrern aller christlichen Bekenntnisse; von Staatsministern, Räthen in hohen und niedern Reichs- und andern Gerichten, Gesandten, Heerführern, Gelehrten von grossem Ansehen, Edelleuten und Bürgern — Darf man alle diese Menschen einer schändlichen Verschwörung beschuldigen; wohl, so möge dann die Anklage immerhin mich mit betreffen.

Wenn man oben die Frage lieset, ob denn das Illuminatensystem in sich so gefährlich gewesen? dann wird man äußerst begierig

auf

auf ihre Beantwortung. Aber wie ſehr fand ich mich in meiner Erwartung getäuſcht! So ſehr, daß ich es von ihm, einem ſo klugen und gewandten Manne nie vermuthet hätte, daß er es ſo unklug machen könnte, — wenn nicht dieſer ſein ganzer Brief Zeugniß davon ablegte.

Statt die Grundſätze des Illuminatenſyſtems vorzunehmen, und es zu verſuchen, wie ſie beſchönigt, milder ausgelegt und vertheidigt werden könnten, will er es beweiſen und beſchwören, daß u. ſ. w. u. ſ. w. — Der Eid — bey den Illuminaten ein mißliches Ding — ſoll ihm geſchenckt ſeyn. So auch der Beweis. Doch iſt es leider nur zu wahr, was er hier ſagt, und es kann durch eine ziemlich genaue Illuminatenliſte erhärtet werden. Was Philo hier aber vorträgt, iſt ſchlimm, ſehr ſchlimm und ein trauriger Beweis, wie weit dieſes im Finſtern ſchleichende Uebel ſchon um ſich gegriffen habe: zur Rechtfertigung des Syſtems trägt es jedoch nicht das geringſte bey; vielmehr wird jeder unpartheyiſche Leſer mit mir ausrufen:

o Philo! Philo! quæ te dementia cepit!

Denn wer iſt unerfahren genug, daß er nicht wiſſen ſollte, wie in geheimen Verbindungen auch die abgeſchmackteſten, abentheuerlich-

sten, lächerlichsten Dinge vorgetragen, und von einer nicht minder großen Anzahl eben solcher Leute als Philo hier aufzählet, gelesen, angenommen und wieder ausgetheilet worden? Was beweiset Philo's wichtige Thatsache anders, als daß er den Weishaupt Recht haben läßt, wenn er voll Verwunderung ausrief: O, Menschen, Menschen! was kann man aus euch machen? — Und Philo kann es doch so geschwind nicht vergessen haben, daß es unter den französischen Revolutionairs auch Herzöge, Prinzen, Bischöffe, Grafen, Edelleute, Priester, Prediger, Staatsminister, Heerführer, Gelehrte, Mönche und Bürger genug, genug gegeben! Außerdem hat er an zwey wichtige Stücke sich nicht zu erinnern beliebt, die alles umwerfen, was er mit seiner schönen Thatsache zu beweisen strebt, 1) daß nicht alle, die zum Illuminatenorden gehört, von dem Mysterio iniquitatis unterrichtet worden, wie man schon aus den Briefen in den Originalschriften sieht, und daß man diejenigen, die nicht in den Geist des Ordens eingehen wollten, wie aus dem Endlichen Schicksal S. 38. ff. zu ersehen ist, auf der Stelle wo sie standen, stehen bleiben ließ, ohne sie weiter zu führen. 2) Daß es unter diesen von ihm specificirten Männern nicht an solchen gefehlt,

welche,

welche, sobald sie die Schlechtheiten des Systems und der erlauchten Obern kennen gelernt, theils ausgeschieden sind, theils wohl gar ihren Obrigkeiten Anzeige gemacht haben. — Dies in Betrachtung gezogen, ist es wohl nicht schwer, Philo's herrliche Vertheidigung, und seine Beantwortung der Frage: ob das Illuminatensystem so gräulich gewesen? auf ihren wahren Gehalt zu reduciren.

Zwey Auffoderungen sollen nun noch alles erschöpfen, im Falle, wie er wohl selbst fühlte, das Gesagte nicht hinreichend, nicht befriedigend erfunden werden sollte. Philo spricht:

Ich kann aber jeden auffordern, mir zu beweisen, daß ich seit dem 1sten Julius 1784, auf irgend eine Weise in irgend einer einzigen geheimen Verbindung wirksam gewesen bin, (ausgenommen, daß ich je zuweilen einmal aus Gefälligkeit den Versammlungen einer öffentlich privilegirten Freymaurerloge beygewohnt, und die sehr unschuldigen Cerimonien mitgemacht habe.)

Rein und schuldlos muß nun nothwendig dieser arme verklagte Mann einem Jeden er-

ſcheinen, der — den Rummel nicht verſteht! — Ich weiß zwar nicht, in welchen Maurerlogen Philo ſich herumgetrieben hat; aber aus ſeiner eigenen Bekehrungsgeſchichte der Logen muß es ihm ſelbſt bekannt ſeyn, und iſt allbekannt, daß auch öffentlich privilegirte Logen dem eklektiſchen Bunde, wo der Illuminatismus in ſeiner ganzen Herrlichkeit hauſete, beygetreten ſind, und hatten wohl gar auf ihren gedruckten Sächelchen Freyheit und Gleichheit zum Wahlſpruch genommen, — da war doch wohl Philo zu Hauſe? Die zweyte Auffoderung lautet alſo:

Ich darf jeden auffordern, eine einzige, ſeit dieſer Reihe von Jahren von mir unternommene Handlung nahmhaft zu machen, die für verſteckt, auf etwas gefährliches abzielend, für zweydeutig und unlauter gelten könnte, einen einzigen Brief, ein einziges von mir beſchriebenes Blatt von mir zum Vorſchein zu bringen, daß geheime Plane, heimliche Verbindungen, Meutereyen oder Intriguen verriethe. In dieſem Augenblicke könnten alle meine Briefſchaften gerichtlich in Beſchlag genommen und unterſucht werden; ich würde dem Dinge lächelnd aus meinem

Bette

Bette zusehn und meine Tagebücher, die man auch finden würde, und in welche ich täglich alles niederschreibe, was mir begegnet ist, und womit ich mich beschäftigt habe, würden als Controlle zur Rechtfertigung meiner Aufführung seit zehn Jahren dienen können.

Nach Spartacus Versicherung in den Originalschriften ist der Illuminaten-Orden ganz nach Jesuitischen Maximen gebildet. Da nun die Jesuiten schon bey der Stiftung ihres Ordens auf dessen etwanige Zerstörung Bedacht genommen haben sollen; so ist es wol der Klugheit eines Philo sehr angemessen, daß er als Illuminat, den Jesuitischen Maximen folgend, schon in Zeiten darauf Bedacht genommen, daß man nichts finde, wenn man seine Litteralien gerichtlich in Beschlag nehmen wollte. Doch lassen wir dieses dahin gestellt seyn! mir scheint es außerdem schon mit Philo's Versicherung von seiner Bekehrung nicht recht richtig zu seyn. In einer seiner leidlichsten Schriften, nehmlich den Briefen auf einer Reise aus Lothringen nach Niedersachsen S. 210. in der Note habe ich noch kürzlich, um hier nur eines anzuführen, folgende gros gedruckte Stelle ge-

funden: Es bleibt mein Grundſaz, über jeden Gegenſtand freymüthig ſeine Meynung zu ſagen; die eingeführte Ordnung der Dinge aber, wenn der gröſsere und ſtärkere Theil ſie einmal nicht anders haben will, ungeſtört zu laſſen, und ſelbſt mit in das Glied zu treten, wohin man ihn zu ſtellen gut findet, wenn durch ſeine unbedeutende Abſonderung nichts gewonnen würde. — Daraus folgt: wenn der Peuple Souverain, der der gröſsere und ſtärkere Theil iſt, es anders haben will, dann will er die eingeführte Ordnung der Dinge nicht laſſen, und wenn durch ſeine Abſonderung was gewonnen werden kann, dann will er aus dem Gliede treten! Das iſt wahrlich nicht Conſequenzmacherey. Wer ſich die Mühe nehmen wollte Philo's ſeit 1784 herausgegebenen Opera durchzugehen, würde ſeiner Aufforderung zu ſeinem groſsen Misbehagen ein Genüge leiſten können und beweiſen, wie er nie aufgehört den Grundſäzzen des Illuminatismus ganz gemäs zu ſchreiben, und daſs es Wahrheit bleibt, was ſchon Horaz geſagt:

Quo ſemel eſt imbuta recens ſervabit odorem
Teſta diu!

Philo

Philo schreitet nun zur wichtigen Materie von der Fortsezzung des Illuminaten-Ordens, und sagt:

Wird also die Illuminaten-Verbindung noch heimlich fortgesezt, so habe ich an dieser sehr bedenklichen Thorheit gewiß keinen Antheil, habe keine Wissenschaft davon, und würde es mir zur Pflicht rechnen, wenn ich etwas Glaubwürdiges davon erführe, gegen diese, so wie gegen jede andre geheime Verbindung öffentlich zu warnen. Allein mir ist es nicht wahrscheinlich; doch will ich es auch nicht bestimmt widersprechen, daß wenigstens eine ähnliche Verbrüderung aus den Trümmern jener entstanden seyn könne, die aber dann doch wohl schwerlich mit der französischen Revolution etwas gemein hat. Auf jeden Fall würden die Delatoren, welche von allen diesen Dingen mit so viel Gewisheit reden, die Verbindlichkeit auf sich haben, wenn man sie nicht für offenbare Verläumder halten soll, denen es nur darum zu thun wäre, ehrliche Leute aus Privatrache verdächtig zu

machen, wenigstens eine einzige unleugbare Thatsache, mit Nennung der dabey interessirten Personen, bekannt zu machen, woraus die Fortdauer des Illuminaten-Ordens und seiner Verbindung mit den Jacobinern außer Zweifel gesezt würde. Bis dahin können ihre Anklagen nicht anders als sehr verdächtig scheinen.

Das klingt alles wieder sehr herrlich: aber wir müssen dem Ding nur recht ins Aug sehen, und so stoßen wir gleich auf einige sehr auffallende Widersprüche. Wie ist es mit seinen vorigen Aeusserungen zu vereinigen, wenn er hier die Fortsezzung des Illuminaten-Ordens eine sehr bedenkliche Thorheit nennt, gegen welche er, so wie gegen jede andere Verbindung zu warnen es für seine Pflicht halten würde? Kann man die Fortsezzung einer Verbindung für bedenkliche Thorheit erklären, und dafür warnen, wenn ihre Zwecke gros und edel sind, wie Philo sonst behauptete? Jenes muß entweder unwahr, oder dieses ein leeres Vorgeben seyn. Ob der Orden fortgesezt werde, weiß er nicht und es ist ihm unwahrscheinlich. Sollte es ihm unwahrscheinlich dünken können, ihm, dem es so wohl bewußt ist, was geheime Verbin-

dun-

hungen ſagen wollen, und wie ſie die eine Decke abwerfen und ſich eben ſo leicht in eine andre wickeln? ihm, der es weiß, wie viele Maurer-Logen auch durch ſeine Bemühungen mit dieſem Gifte angeſteckt worden? Ihm ſollte es unbekannt ſeyn, daß man in ſeine eigenen, von ihm verfertigten Grade nicht durch förmliche Reception, ſondern nur durch Mittheilung der Schriften gegen einen Revers aufgenommen hat? Er hat die Berliner Monathsſchrift doch wohl geleſen, und daß in derſelben ihre Herausgeber von einer ſolchen auch an ſie geſchehenen Mittheilung reden; ſollte er, wenn er auch ſonſt gar keine Wiſſenſchaft davon gehabt hätte, nicht hieraus ſchon erſehen haben, daß der Orden fortgeſezt werde, und auf eine Weiſe, die ſo lange noch das Geheimnis der Poſten reſpectirt wird, alle Recherchen der Obrigkeit eludiren kann? Kann's ihm unbekannt ſeyn, daß der Orden wirklich gar nie aufgehoben iſt, ſondern nur in einer Gegend geſprengt worden, wogegen er ſich in andern Gegenden durch deſto allgemeinere Ausbreitung überſchwenglich ſchadlos gehalten? Iſts möglich, daß Dinge, die beynahe die ganze Welt weiß, die Wirkungen der Illuminaten als Illuminaten und in Corpore, die doch die Fortſezzung des Ordens durchaus vorausſezzen, ihm, ihm allein unbe-

kannt geblieben wären? Sein: Ich weiß nicht! ist verfänglicher als es ihm lieb seyn darf: denn man höre nur, wie Philo sich verschnappt! Er weiß doch davon zu reden, daß aus den Trümmern der Illuminaten-Verbrüderung (wie er es nennt) eine ähnliche entstanden sey, oder, wie er, um alle Bestimmtheit zu vermeiden, es lieber ausdrückt: seyn könne. Dies würde vielleicht von geringer Bedeutung scheinen, wenn wir darüber nicht schon Aufklärung von einer Seite erhalten hätten, von welcher man es wohl schwerlich erwartet hätte. Diese findet sich in dem 1790 zu Paris erschienenen Journal des *Rozier*, wo es heißt: Germanien verschließt in seinem Schooße eine ansehnliche Sekte, die noch nur unter dem Namen Illuminaten bekannt ist. Hier lernen wir zwey wichtige Wahrheiten erkennen: erstlich, daß damals, als *le Mercure* dieses schrieb, (die wenigstens sechs Jahre nach Philo's Abtrettung) dieser Orden, der nach Philo aufgehört und in Trümmer zerfallen, noch fort existirt; zweytens: daß derselbe noch nur unter dem Namen der Illuminaten bekannt sey, also ausser diesem Namen, als derselbe mit Recht so verhaßt geworden war, einen andern nicht bekannten angenommen habe, unter welchem die theuren Brüder ihr löbliches

ches Handwerk ferner forttreiben. Dieß' lez-
tere ſteht in der genaueſten Uebereinſtimmung
mit demjenigen, was Philo von einer ähn-
lichen aus den vorgeblichen Trümmern des
Illuminatenordens entſtandenen Verbrü-
derung ſagt. Da nun unſerm trauten Bru-
der Philo dieſer höchſtmerkwürdige Umſtand,
nach welchem die Glieder des ſaubern Bun-
des mit einer gar artigen, wohlangebrachten
Reſervatione mentali Stein und Bein zuſammen-
ſchwören können, ſie wären keine Illuminaten
mehr und der Bund habe längſt aufgehört,
gar nicht unbekannt iſt; ſo urtheile man,
was von ſeiner Verſicherung; er wiſſe nichts
von der Fortſezzung des Ordens, ſie ſey ihm
auch nicht wahrſcheinlich, zu halten ſey. —
Gleichen Gehalts iſt ſeine Verſicherung, daß
der unter neuer Firma fortgeſetzte Illumina-
tenorden wohl ſchwerlich etwas mit der
franzöſiſchen Revolution gemein haben
könne. Ich wäre doch begierig die Gründe
zu hören, auf die er ſich hier ſtüzzen zu kön-
nen glaubt. Iſt ſeine Verſicherung gegründet
und könnte ſie es überhaupt ſeyn; ſezte denn
dieſes nicht bey ihm Kenntniſſe von dieſer
Verbindung, die ihr voriges Weſen ganz aus-
gezogen hätte, zum Voraus, welche doch
Philo im Vorhergehenden ganz abgeläugnet
hatte? Die franzöſiſchen Revolutionairs ſelbſt

ha-

haben ihre Brüder auf die Unterstützung der deutschen Illuminaten vertröstet: und Philo will versichern, der Illuminatenorden habe in seiner Fortsetzung nichts mit der französischen Revolution gemein? Ist es nur wahrscheinlich, daß ihm, dem Bruder Philo die Verhältnisse sollten unbekannt seyn, in welchen Bode, den er selbst zum Illuminatismus bekehrt und in dessen Gemeinschaft er so viel gewirkt hat, mit dem berüchtigten Illuminaten und französischen Revolutionair *Bonneville*, dem kräftigen Unterstützer des *Fauchet* bey Stiftung der Propaganda gestanden hat? Sollte er wirklich nichts davon wissen; zu welchen großen (aber wie das Intelligenzblatt der allgemeinen deutschen Bibliothek, Bodens Mission hiemit selbst unvorsichtig genug bekräftigend, sagt, unerreichbaren) Zwecken Bruder Bode und sein Mitapostel, welchen Philo selbst in den Originalschriften seinen Jugendfreund nennt, im Jahr 1788. nach Paris gesendet worden? Kennt er die deutschen Illuminaten und Klubbisten, die in den Rheingegenden so thätige Handlanger der neufränkischen Freyheits- und Gleichheits-Helden gewesen sind, nun so gar nicht mehr? Er, der selbst so viele in den Rhein- und Main-Gegenden zum Illuminatenbunde angeworben hat? — Und nun schimpft Philo

und

und wirft mit Verläumdern um sich, wenn man ihm nicht eine Thatsache und die dabey interessirten Personen mit Namen vorführt und seiner Versicherung ꝛc. entgegen setzt. — Das Schimpfen ist so die lezte Resource solcher Herrn und man lacht noch kaum darüber; aber drolligt ist es sehr, daß er gleich wieder den Unwissenden macht. — Er sodert eine Thatsache, und es ist billig, daß wir ihm seine Forderung gewähren, und wir haben wenig Mühe damit: denn sie ist ihm bereits gewährt, im Ueberflusse gewährt. Nicht eine einzige nur, sondern mehrere Thatsachen und mit Beweisen unterstützt, die aus den Aussagen der Parthey selbst hergenommen sind, und mit Nennung der dabey interessirten Personen sind im kurz vorhergehenden vorgebracht. Mehrere Namen hat auch schon der redliche, und wie man sieht, gut unterrichtete Verfasser des Endlichen Schicksals S. 36. angeführt, welche Schrift, wie man aus der Vorrede von Philo's Briefe S. 4. in der Note sehen kann, ihm nicht unbekannt war, und wodurch seine Aufforderung noch auffallender wird: wie kann er denn dergleichen noch fordern? Genügt ihm das aber noch nicht, so kann man ihm gerne mit noch mehrern dienen. Ich hoffe jedoch, er findet es für sich und seine Brüder zuträglicher, ganz

zu ſchweigen; beſſer, ſie laſſen ſich gar nicht merken, daß ſie da ſind: wenigſtens würde ich ihm dieſen Rath geben, weil er ſich bey dieſer Vertheidigung ſeiner Perſon und des erlauchten Ordens ſo links genommen, daß ſeine Brüder billig ihre Heilandskaſſe öffnen und ihm Geld geben ſollten, damit er die auf ihn fallenden Streiche geduldig hinnehme und — ja keine Vertheidigungen mehr ſchreibe.

Allein man wirft mir es hauptſächlich vor, daß ich in meinen Schriften dieſelben Grundſäzze öffentlich lehrte, welche das Weſen des Illuminaten-Syſtems ausmachten. Daß ſich dies wirklich alſo verhalte, das würde noch wohl eines Beweiſes bedürfen; folgendes aber muß jedem Unpartheyiſchen einleuchten. Wenn meine Grundſäzze über Staats- und Kirchen-Syſteme irrig ſind; ſo muß mich eben die öffentliche Bekanntmachung derſelben, und daß ich mich nicht ſcheue, ſie der Prüfung und Widerlegung preis zu geben, gegen allen Verdacht eines geheimen Misbrauchs derſelben ſichern, wovon doch eigentlich bey den Illuminaten die Rede iſt. Ich kann alſo vielleicht ſehr unvorſichtig, ſehr un-

ver-

verſtändig geſchrieben haben; aber von verſteckter Bosheit iſt doch wol da keine Spur zu finden. Gott iſt mein Zeuge, daß ich, als ich ſo ſchrieb, in meinem Herzen die Pflichten des treueſten Bürgers zu erfüllen glaubte. Vielleicht riß mich auch mein Eifer hin, zu kühne Ausdrücke zu gebrauchen; vielleicht war es Vermeſſenheit von mir, Warnungen, Vorherſagungen von der Art zu wagen; aber leider! hat der Erfolg manches beſtätigt. —

Man weiß hier nicht recht, ob ihm ſein Gewiſſen wegen der vielen Schriftſteller-Sünden Vorwürfe macht, oder ob Angſt und Beſorgnis ihn quält, daß man ihn wohl gar als Inquiſiten behandeln mögte? — Was die Ausdrücke betrift, ſo thut man dem armen Philo wohl zu viel: *Afflicto non eſt addenda afflictio.* Seitdem der litterariſche Sansculotismus Mode geworden, giebt es Schriftſteller in Menge, die noch weit kühner und impertinenter ſchreiben als je von ihm geſchehen iſt. In dieſem litterariſchen Sansculotismus hat die allgemeine deutſche Bibliothek ſchon weit früher, als Philo ſchriftſtellerte, troz dem *Pere du chêne* excellirt. Und wie kann man ihm ſeine Prophezeihungen zur

Laſt

Last legen, da doch niemand in mancher Hinsicht so gut prophezeihen konnte als er? — Welche unausstehliche Sophisterey liegt vollends in seiner Entschuldigung! Kann man unter diesem Schilde nicht Aufruhr predigen, die Religion lästern, den Regenten ins Angesicht speyen, und sich damit rechtfertigen, daß es geschehen sey, damit andere es prüfen und widerlegen könnten, und eben dieses, daß man es so frech, und keck, und kühn gethan, von allem Verdachte, daß man es auch heimlich thue, freysprechen müsse? — Ja! er ruft noch Gott zum Zeugen an, daß er im Herzen die Pflichten des treuesten Bürgers zu erfüllen glaubte!! Wäre dieß nicht Blasphemie, so müßte man es überaus possirlich finden. Da also, als er alles, was jeder guten Staatsverfassung und jedem seiner Mitbürger respectabel ist, herruntetriß; da er Fürsten und Regierungen an den Pranger der Publicität stellte und das persiflirte; da er jeden, auf den seine Laune zum Unglück stieß, durchhechelte, und die saubern Grundsäzze des Illuminatismus allenthalben auskramte: da glaubte er in seinem Herzen die Pflichten des treuesten Bürgers zu erfüllen! — Vergißt man es endlich nicht, daß der Illuminatenorden auf Jesuitischen Grundsäzzen erbauet ist, und daß also hier die Aequivocationen

tionen

tionen und Mental-Reservationen was sehr gewöhnliches sind; so ist alles in seiner Ordnung: wir dürfen den Bürger alsdenn nur in *Citoyen* umschmelzen, und Citoyen Philo ist fix und fertig! — O, Philo! Philo! kann man sich erbärmlicher vertheidigen? Lassen wir ihn fortfahren:

Doch das gehört nicht hieher. Darum aber, theuerster Freund! bitte ich Sie, es laut zu sagen, so oft sich die Gelegenheit zeigt; daß ich jedermann auffordere, mir zu beweisen, ich habe in irgend einer meiner Schriften, gewaltsamen Revolutionen und Empörungen das Wort geredet, den Wunsch geäußert, monarchische Verfassungen umgestürzt zu sehn, die christliche Sittenlehre angegriffen, Ehrerbietung gegen die Gesezze aus den Augen gelassen, eine einzige Handlung begangen, die eines gehorsamen Unterthanen unwürdig wäre, Mangel an Subordination gegen meine Vorgesezten gezeigt, in meinen Dienstgeschäften mir eine vor-

sezliche Saumseligkeit zu Schulden kommen lassen, durch unmoralisches, zweydeutiges oder ungeselliges Betragen die Achtung meiner Mitbürger verscherzt, oder mich in Händel gemischt, die mich nichts angehen. —

Er hat also in seinen Schriften (denn was er als Fabricant von Illuminaten-Graden mit Spartacus in Compagnie geschrieben, davon wird hier die Rede nicht seyn sollen) gewaltsamen Revolutionen nicht das Wort geredet: denn das sind ja nicht gewaltsame, wenn man die Fürsten von der Erde verschwinden machen will! — Er wünscht nicht den Umsturz monarchischer Verfassungen: die werden bey Einführung des patriarchalischen Lebens und, und wenn man die Regenten nur erst lächerlich und entbehrlich gemacht, schon von selbst daniederstürzen! — Er greift die christliche Sittenlehre nicht an: denn ein anders ist es, diese angreifen; und ein anders ist es, das Christenthum stehen lassen, und ihm, wie Spartacus sagt, die Vernunft substituiren! — Zur Umkehrung der Ordnung der Dinge allerley schöne Entwürfe in geheimen Verbindungen machen,

das

das kann doch unmöglich eben so viel heißen, als: Ehrerbietung gegen die Gesezze aus den Augen sezzen! — Der Illuminatismus ist mit den Pflichten eines guten Unterthanen ganz incompatibel: das thut aber nichts, und wir werden so gut seyn und glauben, daß Philo nie eine einzige Handlung begangen, die eines gehorsamen Unterthanen unwürdig wäre! Seht! das heißt sich vertheidigen! Ohe! —

Was er noch weiter von Subordination, Genauigkeit in Dienstgeschäften u. s. w. sagt, entscheidet hier nichts. Es hat unter den Jacobinischen Freyheitsschwärmern in Frankreich und Deutschland auch nicht ganz an Leuten gefehlt, die pünktliche Geschäftsleute, Beobachter der Subordination, und äußerlich moralische Menschen und gute Gesellschafter waren. Nicht alle sind Orleans-Marats, Carriers, Robespierres ꝛc. gewesen. Auch weiß es der Menschenkenner Philo ganz wohl, daß es Menschen giebt, welche nur auf einen Punkt irgend einer Manier hingegeben sind, übrigens ganz verständig handeln, aber nie aufhören, Maniaci in Ansehung dieses Punkts, und gefährlich zu bleiben.

Nach Handlungen sollte man doch wohl vor allen Dingen den Character eines Mannes beurtheilen. —

Was wir bisher gesagt haben, mag zeugen, ob wir dieser Regel gefolgt sind!

Nun wohl! ich lebe seit vier Jahren ununterbrochen hier, seit vier, in der Zeitgeschichte sehr kritischen Jahren.

Alles sehr g'aublich!

Man forsche nach, in welchem Ruf ich bey Leuten von allen Ständen stehe, und ob Einer auftreten könne, der mir ein zweydeutiges, oder unvorsichtiges Betragen Schuld geben darf.

Nu! nu! — Daß Philo ein guter Gesellschafter, ein angenehmer Unterhalter seyn könne, wer mögte das leugnen; aber über den Vorwurf der Zweydeutigkeit ist bereits ein Wörtlein geredet, und zum Unvorsichtigen hat ihn dieser sein Selbsteigner Brief gestempelt.

Uebrigens kann auch nur in dem Kopfe eines Schöpfes die

Idee

Idee Wurzel fassen, daß ich in Deutschland eine solche Umkehrung der Dinge wünschen könnte, als in Frankreich Statt gefunden hat. Die erste Folge einer solchen Revolution würde der Verlust meines Standes, eines grossen Theils meines Vermögens und meiner Bedienung seyn.

Ich will es ihm wohl zutrauen, daß er gerade eine solche Revolution mit Laternenpfählen, Guillotinen, Noyaden, Septembrisirungen, Kartätschen, Exekutionen, Arrestationen, Plünderungen, Verheerungen und Menschenfressereyen, welche die Respektirung der Menschenrechte unserer Philosophen in ihrer ganzen Herrlichkeit zeigt, nicht wünsche, da ihm leicht das Schicksal so mancher großen französischen Revolutions-Helden, die den Weg alles revolutionairen Fleisches gegangen sind, ebenfalls ganz leicht treffen könnte. Doch ist auch dieses keine Vertheidigung für ihn, und es ist unbegreiflich, wie der Baron Knigge diejenigen Schöpsenköpfe nennen kann, die sich dadurch, daß er bey einer Revolution Stand, Vermögen und Bedienung verlieren würde, nicht abhalten

lassen, ihm den Wunsch einer Umkehrung der Dinge zuzutrauen. Hat er ja doch solche Grundsäzze, als Philo in seinen Illuminaten-Graden, genug gepredigt. Hat es doch solcher wirklichen Schöpsenköpfe in Frankreich genug gegeben, die ihren Stand, ihr Vermögen, und mancher ein bischen mehr, als der Baron Knigge dran wagen kann, aufgeopfert haben, um nur ihre Grille auszuführen. Ja, selbst Knigge's Kollegen in der Buchmacherey, die so viel, so treu und fleissig zur Revolution beygetragen haben, sind hievon nicht einmal ausgenommen, da man nach der Proscriptions-Liste der Jacobiner sich aller Schriftsteller entledigen muß, die man nicht gewinnen kann. Solcher Schöpsenköpfe giebt es aller Orten, und in Holland und Brabant gehen sie, wie man sagt, auf der Weide.

Und welchen Ersaz dürfte ich dagegen hoffen? Da ich seit drey Jahren keinen einzigen Tag ganz außer Bette habe hinbringen können, und keinen Augenblick meines Lebens ohne Schmerzen bin; so habe ich eben nicht das Ansehen eines Mannes, der in solchen allgemeinen Verwirrungen eine sehr thätige und glänzende Rolle würde spielen können.

Auch

Auch könnte wohl keine feindselige, rachsüchtige Empfindung mich zum Werkzeuge einer Empörung machen; denn mit meiner jetzigen politischen Lage bin ich sehr zufrieden, und man wird mirs nicht für Prahlerey deuten, wenn ich sage, daß es wohl nur an mir gelegen hätte, wenn ich meinen Grundsäzzen hätte entsagen, und mit meiner nicht ungeübten Feder mich zu der Parthey der Schmeichler und Verfinsterer schlagen wollen, allerley Vortheile und Auszeichnungen zu erringen, mit welchen so mancher feile Schriftsteller prangt und sich's, unbekümmert um die Verachtung der bessern Zeitgenossen und der Nachwelt, recht wohl seyn läßt. —

Unser Herz ist dem Mitleid noch nicht verschlossen, und wir bedauren jedes kranke Wesen, wie es auch Nahmen haben mag. Noch mehr beklagen wir den kranken Leichnam, in welchem auch die Seele krank ist, und diese zu heilen, zu erretten, sollte doch wol die erste und nächste Pflicht jedes Sterblichen an seinem Mitmenschen seyn. Philos Seelenkrankheit ist von sehr schlimmer Art, weil er es nicht zugiebt, daß seine Seele

krank iſt, und daß die Heilmittel in zu ſtarken Doſen zugemeſſen werden könnten, iſt alſo nicht zu fürchten. Die Krankheit iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach unheilbar, und alle Verſicherungen in dieſem ſeinem Briefe, alle Geſtändniſſe, Herausforderungen, Betheurungen zeugen ſo ſehr von Verirrung, Verlegenheit, Kränklichkeit und peinlicher Lage, daß er entweder ſelbſt verwirrt iſt, oder andere verwirren will: denn das muß er doch wiſſen, und hat es an ſich ſelbſt bewieſen, daß man als kränklicher Mann ſchreiben und ſchaffen und wirken kann, oder er hält uns alle für wirkliche Schöpſenköpfe. Hat es denn nicht unter den neufränkiſchen Revolutionshelden kränkliche Leute genug gegeben, ſolche ſogar die ſich auf einer Litiere haben in den Klubb müſſen tragen laſſen und mit Krükken zur Guillotine geſchleppt wurden?

Es bedarf auch nicht eben einer feindſeligen, rachſüchtigen Empfindung, um ein Werkzeug zur Empörung zu werden: denn Georg Forſter z. B. war einer der wüthigſten Enragés unter den deutſchen Klubbiſten, und doch wandelten ihn weder feindſelige noch rachſüchtige Empfindungen zu einem Landesverräther um, vielmehr hatte er alle Urſache, mit ſeiner politiſchen Lage zufrieden

zu seyn, wie er auch selbst, ehe er als Revolutionair sich zeigte, öffentlich erklärte. So wenig also alles dieses Philo als einen Mann darstellt, der sich nicht zum Revolutionair qualificire, so wenig vermag es alles dasjenige auszulöschen, was er als Patriarch der Illuminaten, und als Schriftsteller gethan, um Religion und Staat umzukehren u. s. w. u. s. w. — Was er da noch von Vortheilen, Auszeichnungen ꝛc. ꝛc. sagt, darüber mögte doch wohl von seiner Seite eine genaue Erörterung erst erforderlich seyn. Wir fragen ihn daher: Wer sind die Verfinsterer? denn da die Illuminaten alle, die nicht zu ihnen gehören, mit dem Titel der Obscuranten belegen; so ist dieser Nahme etwas unbestimmt. Auch wüste ich nicht, woher sie Vortheile spendiren könnten, da ihnen wohl schwerlich eine Blut- und Raubkasse der Pariser Propaganda offen stehen wird, wie den deutschen Illuminaten: Dumouriez versichert, daß aus dieser Kasse jährlich dreyßig Millionen Livres auf auswärtige Klubbs verwendet sind. — Auszeichnungen können nur Fürsten ertheilen. Daß nun diese zu den Verfinsterern gehören, und unter solchen Versprechungen die geübte Feder des Philo hätten captiviren wollen, ist eine Beschuldigung, die er verantworten und wahr machen

mag, so gut er kann. Das Hämische derselben will ich weiter nicht rügen; denn wer seine Schriften liefet, (und wer eine gelesen hat, hat sie in Rücksicht des Gegenstands und Zwecks beynahe alle gelesen) weiß, daß er unabläßig und unermüdet darauf ausgeht, die Fürsten und Regierungen mit — zu werfen.

Aber nicht wahr, mein Lieber! einen solchen Mann mögten Sie doch nicht Ihren Freund nennen? Mich dieses Namens aber immer würdiger zu machen, und, nach meiner Ueberzeugung, grade, offen, redlich, fest, unerschütterlich, ohne Menschenfurcht, meinen stillen Gang, wie bisher, fortzugehn, und das Uebrige der alles entwickelnden Zeit und der höhern Allmacht zu überlassen, ist der ernstliche Vorsaz Ihres ꝛc.

Wenn es ihm mit dieser Final-Versicherung ein Ernst ist; so werden wir — wohl bald wieder von ihm hören. — O! wäre er doch immer einen stillen Gang, gerade, offen und redlich gegangen! Hätte er doch alles der höhern Allmacht überlassen und nicht in Gottes Ordnung und Weltregierung pfuschen wollen! Wie viele Köpfe wären dann nicht verschroben, wie viele Menschen dann nicht elend gemacht, wie viel Unglück wäre abgewandt,

wandt, wie viel Verdruß, Vorwürfe und gerechte Beſorgniſſe hätte er ſich erſpart! — Das iſt nun alles nicht mehr zu ändern, und das Geſchehene kann nicht mehr ungeſchehen gemacht werden. Das Beſte was wir ihm rathen können, iſt, daß er, da dieſer Verſuch ſo ſchief ausgefallen iſt, nicht weiter ſeine Vergehungen zu beſchönigen ſuche; ſondern ſie lieber Gott und dem Publikum reuig, und aufrichtig bekenne, hierdurch die Verführten wieder auf einen beſſern Weg zu bringen ſuche, und den Obrigkeiten die Mittel erleichtere, dem Verderben wehren zu können, und endlich durch ein chriſtliches und rechtſchaffenes Betragen das Uebel einigermaßen wieder zu verbeſſern ſuche, was er als Illuminat und als Schriftſteller angerichtet hat. — Dies iſt noch das einzige Mittel, welches er ergreifen könnte, um ſich ſo wohl ein erträgliches Schickſal zu verſchaffen, wenn je die Obrigkeiten aufwachen und gegen die der Religion und dem Staat ſo gefährlichen Illuminaten-Verbindungen Unterſuchungen anſtellen ſollten, als ſich auch die verlohrne Achtung aller Rechtſchaffenen ſo viel als möglich wieder zu erwerben.

An-

Anhang.

Intelligensblatt der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek.

No. 47.

„Ohne Anzeige des Druckorts. Endliches „Schicksal des Freymaurerordens in einer „Schlusrede gesprochen von Br. ***, vor„mals Redner der Loge zu ***, am Tage „ihrer Auflösung, 1794. 48. S. 8. Nicht „leicht wird man auf wenig Blättern so viel „Schmähungen, giftige Lästerungen, plumpe „Verdrehungen und wüthende Ausfälle auf „allgemein geschäzte, rechtschaffene und um „ihr Vaterland verdiente Männer finden, als „in dieser Broschüre. Gänzliche Lügen und „Erdichtungen sind nicht so schändlich und „verrächtlich, als das nichtswürdige Verfah„ren dieses Ungenannten, der einzelne an sich „historisch-richtige Facta mit groben Unwahr„heiten künstlich verbindet, aber auch bey „jenen der handelnden Personen nach seinem

„Be-

„Belieben Zwecke und Absichten unterschiebt,
„die sie nie hatten, ja, zum Theil gar nicht
„haben konnten, und so bey halb oder gar
„nicht unterrichteten Personen seine niedrigen
„Absichten nur zu sehr erreichen dürfte, die,
„wenn sie hören, daß ein oder der andere
„kleine Umstand gegründet sey, nun dem gan-
„zen Gewebe von Verdrehungen, Lästerun-
„gen, Anschwärzungen u. s. w. unbedingt
„Glauben beymessen könnten. Einige Be-
„hauptungen dieses Ungenannten, einige sei-
„ner Aeusserungen mit diplomatischer Ge-
„nauigkeit ausgehoben, werden unpartheyi-
„sche und unterrichtete Leser tief genug in
„den Geist und das Herz dieses vermummten
„Afterredners blicken lassen. Die wahre
„Veranlassung zu dem gegenwärtigen trau-
„rigen Schicksals des Freymaur. Ordens
„sey die Verbindung mit den Illuminaten.
„Der Orden dieser leztern stehe allenthalben,
„selbst in Baiern bis auf den heutigen Tag,
„im engsten Bunde mit den französischen
„Jacobinern, mit denen er auf Ein Ziel los-
„arbeite. Den Staaten drohe die gröste Ge-
„fahr, so lange die "Giftlaboratorien,
„die sie in der Litteratur angelegt, nicht zer-
„stört wären." Dahin gehören vermuthlich
„nach S. 30. die Allgem. deut. Bibliothek,
„die Jenaische und Salzburger Allgem. Lit.

Zei-

„Zeitungen, die Gothaiſche, Erfurter u. a.
„gel. Zeitungen, die Berliner Monatsſchrift!!
„Die Abſichten und Zwecke der ehemaligen
„Illuminaten ſo ſchwarz als möglich vorzu-
„ſtellen, führt der Verf. einzelne Stellen aus
„den Originalſchriften u. ſ. w. aber ſo ver-
„ſtümmelt und aus dem nöthigen Zuſammen-
„hange geriſſen, an, daß ſie gar keine Beweis-
„kraft mehr haben, aber freylich der Abſicht
„des Verläumders deſto mehr entſprechen.
„Wie mehr als hämiſch, wie ſchändlich iſt
„die Erzählung S. 9. nach der man glauben
„ſollte, Weishaupt habe wirklichen Gebrauch
„von der Aqua toſana, giftigen Rauchwerk,
„Mordkiſten u. ſ. w. gemacht. S. 13. heiſt
„der Orden ein Clubb, der aller Moral den
„Krieg angekündigt, den Grund aller guten
„Gefühle untergraben, ſich auf die ſchänd-
„lichſten Maximen geſtützt; eine Rotte Gottes-
„und Fürſtenfeinde u. ſ. w." — Mit der bit-
„terſten Verachtung laſen wir die Schmähun-
„gen gegen den ſeel. vortreflichen Bode:
„S. 19. "Mit der Zudringlichkeit eines Juden
„verſtand er ſich an die Großen anzudrängen,
„die er im Herzen tief verachtete. Bey aller
„Plumpheit ſeines Körpers wußte er ſich bey
„den Weiblein einzuſchleichen, und ſie gefangen
„zu nehmen, indem er mit ihnen empfindelte
„und ſchöngeiſterte. — Unter dem äußern
„Gewan-

„Gewande niederdeutſcher Bonhommie und „Geradheit, die nicht ſelten in Ungeſchliffen„heit ausartete, verbarg er ein Herz voll „der boshafteſten Ränke, und war ein ſo „fanatiſcher Schwärmer für Naturalismus „als nur einer gefunden werden konnte!" — „Eben ſo ungereimt, als boshaft iſt S. 24. die „Parallele zwiſchen Weishaupt und Grumm„bach! — die deutſche Union ſey ein Illu„minatenproject geweſen!! S. 34. erfahren „wir, daß alle Gräuel der franz. Revolution „Folge der Grundſätze wären, die Bode bei „ſeiner Anweſenheit in Paris 1788. den dor„tigen Maurern gepredigt. Dies iſt ein Bey„ſpiel, was für Gebrauch der Verf. von einem „hiſtoriſch wahren Factum (der Reiſe Bode's „nach Paris) ſeinen Abſichten gemäs zu „machen weiß! Wenigſtens einige von unſern „Leſern werden wiſſen, wie ganz entgegen„geſezt, wie edel, wenn gleich unerreichbar, „der Zweck dieſer Reiſe war! Von einem „Menſchen, wie dieſer Scribler, der die „verdienteſten, beſten Männer ſo ſchaamlos „mishandelt, kann es nur wenig befremden, „wenn er elende Schmierer ſeines Gleichen, „z. B. den Verf. der Enthüllung des Syſtems „der Weltbürgerrepublik "einen edlen deut„ſchen Mann, einen Mann von vortrefflichem „Kopf und Herzen" nennt; wenn er — doch „genug, und mehr als genug von dieſem „nichtswürdigen Producte!"

Nicht

* * *

Nicht leicht wird man einen Verſuch eines gedungenen — der Caſte der er dient, blind zugeſchwornen — oder in der höhern Tactic der angeſehenen Parthey in Deutſchland, wovon die Rede iſt, tief eingeweiheten Recenſenten finden, welchen die Bemühung des vollendeten Illuminaten nicht übertreffen ſollte, der in der vorſtehenden Recenſion die Wahrheiten wo möglich ganz zu vertilgen ſich beſtrebet, die durch die gedruckte Freymaurer-Rede: Endliches Schickſal ꝛc. ꝛc. in gedrungener Kürze deutlich, ziemlich vollſtändig und jedem, der nur ſehen will, hell in die Augen ſpringend und tief in Nachdenken und Verſtand greifend, offen hingelegt ſind. Ganz in der Ordnung und wie der Verfaſſer jener Rede es erwartet haben mag, wird gleich Anfangs, zum Willkommen! mit giftigen Läſterungen, plumpen Verdrehungen, ja ſogar mit wüthenden Ausfällen weidlich ſchimpfend debütirt, und ſo in der ganzen Recenſion mit nichtswürdigen Verfahren, groben Unwahrheiten, niedrigen Abſichten, Gewebe von Verdrehungen, Läſterungen, Anſchwärzungen, vermummten Afterredner, Verläumder, ſchamloſen Scribler, elenden-

Schmie-

Schmierer, nichtswürdigen Produkt in einer Recenſion von zwey Seiten!! wie mit Kartätſchen um ſich geſchoſſen, ſo mit Stink- und Dunſtkugeln gefeuert, daß, wenn man ſich endlich durch dies griechiſche Feuer durchgearbeitet hat, man nur mit Mühe aufſuchen muß, was denn eigentlich der Recenſent, der ſich ganz in den Stil der Jacobiner Rednerbühne hinein ſtudirt hat, gegen die ſo ſehr mit emphatiſchen Worten verwaledeyte Freymaurerrede vorgebracht haben mag.

Damit nun dies Schimpfen deſtomehr Nachdruck haben möge, giebt Recenſent die Menſchen, von denen in der Rede gehandelt wird, ganz ohne Unterſchied für allgemein geſchäzte, rechtſchaffene und um ihr Vaterland verdiente Männer an. Freylich haben als ſolche dieſe Menſchen ſich durch Leute ihres Ordens auf den bekannten Wegen ausposaunen laſſen, und Recenſent ſtößt nun auch dazu in ſein Horn. Aber ſind denn die in der Rede genannten Verräther zu Mainz, Speyer und Worms auch rechtſchaffene ums Vaterland verdiente Männer? oder ſoll man glauben Spartacus und Philo hätten durch Erfindung, Gründung und Ausbreitung des Illuminatismus Verdienſte erworben? und zeigt nicht Förſters Beyſpiel, daß man wohl ein gelehrtes Verdienſt haben, auch dabey

kein Herr von Schaafskopf, aber doch zugleich ein Erzschurke seyn könne?

Darinn hat Recensent vollkommen recht, daß derjenige, der einzelne historische Fakta mit Unwahrheiten verbindet, und den handelnden Personen Zwecke und Absichten unterschiebt, die sie nicht hatten, ein schlimmerer Patron sey, als ein gänzlicher Lügner. Welchen Nahmen aber ein Recensent verdiene, der dies blos unter einem Regen von Schimpfwörtern einem Schriftsteller schuld giebt, ohne darüber den mindesten Beweis aus seinem Buche zu führen; ob nicht derselbe, da er auf solche Weise vom redlichen Wege des sich angemaßten Censur-Amts ganz abweicht, dadurch sich deutlich verräth, daß er von ganz andern Absichten, als dem Publikum einen zureichenden Begrif und die reine Wahrheit von der Schrift zu sagen, geleitet worden, und ob nicht der Recensent in diesen Fehler absichtlich abgewichen sey; darüber mag das Publikum erkennen.

Wie kann ein solcher Mann von diplomatischer Genauigkeit reden, mit der er einige Behauptungen und Aeußerungen aus der Rede ausgehoben haben will! Recht hat er zwar darinnen, daß durch die Brille, die er dem

Pub-

Publikum vorhält, die unterrichtete Leſer tief genug in die Schrift einſchauen können, was ſie darinn zu erwarten haben. Und dazu gehören ſo gut die vollendeten Illuminaten, als diejenige Männer, die Gelegenheit und Beruf haben, trotz aller Verdrehungen und Geſchwätzes, das ſie erwarten muſten mit völliger Aufdeckung des ſchändlichen Unweſens der deutſchen Jakobiner, ſo wie es ehrlichen deutſchen Männern ziemt, das heißt ſtandhaft fortzufahren. Aber wie hat Recenſent für die nicht unterrichtete Leſer geſorgt? Gar nicht! Zwar ſagt er ihnen z. E. nach der Schrift ſolle die Verbindung mit den Illuminaten den Freymaurer-Orden geſtürzt haben; jener Orden ſtehe bis auf den heutigen Tag mit den Franz. Jakobinern, mit denen er auf ein Ziel losarbeite, im engſten Bunde; den Staaten drohe die gröſte Gefahr, ſo lange die Giftlaboratorien, welche ſie in der Litteratur angelegt, nicht zerſtöhrt würden ꝛc. ꝛc. Aber er widerlegt doch nicht, zeigt nicht, daß die vorgebrachte Beweiſe hinfällig ſeyen, und gebraucht nur den Kunſtgriff, ſo zu thun, als wenn die Sachen, die er anführt, ſchon ausgemacht falſch wären. Aber indem er auf dieſe Art dieſe Hauptſache trocken auf ſich beruhen läßt, muß er ſich gefallen laſſen, daß Verſtändige durch dieſes

ſein Verfahren die Wahrheit nun noch mehr für beſtätiget erkennen werden. Er muß ſich gefallen laſſen, daß auch mancher nicht Unterrichtete auf den Gedanken verfalle, der Redner müſſe doch wohl hin und wieder wahre Fakta erzählt haben, welche zu widerlegen dem Recenſenten ein zu hartes Stück Arbeit geweſen ſeyn müſſe. Und wie konnte er auch die Gründe, die aus der Rede und andern Schriften bekannt geworden, entkräften! Womit wollte er die vor Augen liegende Vernichtung der Maurerey bezweifeln, die Spartacus und Philo gleich urſprünglich zur Abſicht hatten! wie konnte er nur das mindeſte Bedenken erregen, daß zwey Geſellſchaften, die erwieſenermaſen von einerley Grundſäzzen ausgehen, auch auf ein Ziel losarbeiten werden? wie durfte er es nur wagen, den Giftlaboratorien, die in der Litteratur angelegt ſind, ihre Wirkung abzuſprechen, da jeder, dem nur einige Geſchichtskunde von Frankreich beygehet, dieſe Wirkung kennt, und die Vorſteher und Proviſoren dieſer Giftlaboratorien in Deutſchland ſelbſt keinen Anſtand mehr nehmen, ſich die geſezgebende Gewalt zu nennen? Freylich verſuchte der Recenſent den alten Kunſtgriff, alles in ſchmuzigen Schimpfwörtern zu erſäufen, damit niemand ſelbſt leſen ſolle.

Doch

Doch die deutſche Vernunft ſcheint bald wieder ihre Rechte gegen die bibliokratiſche Deſpotie vindiciren zu wollen, und die Recenſionen, die blos ſchimpfen, ſtatt ſie zu leſen, zu anderm Behuf zu beſtimmen, und die deutſchen Litteraturknaben zu unterſcheiden, die, indem ſie zu recenſiren vorgeben, weiter nichts thun, als ſich zum künftigen Jakobiner-Rednerſtuhl zu bilden.

Uebrigens iſt es eine Unwahrheit, daß der Redner den Zuſammenhang des Illuminaten-Ordens juſt in Bayern mit den franz. Jacobinern behauptet habe. Er ſpricht nicht von Bayern insbeſondere, ſondern von dem Orden überhaupt. Doch vielleicht kömmt bald Mehreres auch aus Bayern ins Publikum, da es an Stof dazu, dem Vernehmen nach, nicht fehlen mag.

Desgleichen giebt er unrecht an, daß nach S. 30. die A. D. Bibliothek ꝛc. unter die Giftlaboratorien gerechnet worden wären. Dieſes ſehr paſſenden Ausdrucks bediente ſich der Redner erſtlich S. 45. S. 3[illegible]. aber ſagte er vorher, daß genannte A. D. B. und Conſorten die Grundſäzze des Illuminatismus ausgebreitet hätten, das wohl kein Menſch läugnen kann. Wenn alſo der Redner unter

den Giftlaboratorien S. 45. auch die S. 30. genannte A. D. B. und andere Journale mit begriffen hätte, würde er daran Unrecht haben? Dann Schriften, welche die Grundsäzze des Illuminatismus ausbreiten, ſind wahre Giftlaboratorien, wenn gleich ihre Verfaſſer noch ſo vornehme und groſſe Männer ſeyn mögen.

Recenſent will doch auch nun noch darthun, daß er oben nicht umſonſt von diplomatiſchen Beweiſen geſchwazt habe. Er ſagt ja, der Redner führe einzelne Stellen aus den Orig. Schriften u. ſ. w. aber ſo verſtümmelt und aus dem nöthigen Zuſammenhang geriſſen, an, daß ſie gar keine Beweiskraft mehr hätten, aber, freylich der Abſicht des Verläumders deſtomehr entſprächen. Das ſagt er, aber wo beweiſt er es nur mit einem Beyſpiel. Nirgends!. und doch führt er den ungeheuren Saz auf, daß die Stellen aus den Orig. Schriften nun gar keine Beweiskraft mehr hätten. Bey welchem Stümper mag der Mann ſein Kollegium über den ſidem inſtrumentorum gehört haben! Eine Originalſchrift ſoll deswegen keine Beweiskraft mehr haben, weil ein Dritter etwas aus derſelben unrecht angeführt hatte!!! Da lobe ich mir noch die franz. Jacobiner, welche die Documente

mente lieber vernichten, als so vernunftlos mit ihnen umspringen lassen. Was soll man nun mit dem Deutschen Jacobiner anfangen? Er hat sich so hinter sein monstroses Paradoxon verkrochen, daß man ihm mit Ehren nicht weiter beykommen kann. Man will ihn also da sitzen lassen, ersuchet aber das Publikum, die kleine Mühe sich nicht verdrießen zu lassen, die Originalschriften selbst nachzuschlagen, und mit eigenen Augen sich zu überzeugen, wie wenig der Redner nur irgend etwas aus dem nöthigen Zusammenhang gerissen oder verstümmelt habe. Doch es sey vergönnt hier nur eine Probe vorzulegen.

S. 8. in der Rede wird gesagt: der heillose Zweck des Illuminaten-Ordens war völlige Abschaffung des Christenthums und Einführung des Deismus mit einem so crassen Unglauben begleitet, daß auch der höchste Trost des Menschen, die Hofnung der Unsterblichkeit der Seele dem Menschen entrissen werden sollte. Man urtheile doch, ob diese Beschuldigungen aus dem Zusammenhange herausgerissen sind, da in den Orig. Schriften Th. 1. S. 223. Spartacus an Cato von dem Marius schreibt: Er ist verschwiegen im hohen Grade, und in seinen meisten Sachen ein Tutiorist. Aber von Religionsab-

sichten muß er noch verschont werden. Sein Magen ist noch nicht gänzlich eingerichtet, diese starke Speise zu verdauen. Im übrigen vertrauen Sie sich ihm gänzlich. — Im Nachtrage, S. 164. schreibt Mahomed: Seyn Sie ja im Briefwechsel mit Zeno behutsam; er sagte mir, daß er mit dem Mann der an der Unsterblichkeit der Seele zweifelt, nicht unter einem Dache wohnen wollte, und wenn der Orden je bey Gliedern solche Zweifel erregen könnte, so wollte er gegen ihn wie gegen Jesuiten arbeiten! Wo ist hier etwas aus dem Zusammenhang herausgerissen? Die Religionsabsichten des saubern Ordens, die eine so starke Speise sind, daß sie ein Mann, der ein Tutiorist ist, nicht verdauen kann, und die schönen Zweifel gegen die Unsterblichkeit der Seele, die der erlauchte Orden auszustreuen gesucht, und die man denen, die sich so wie Zeno dagegen erklärt, behutsam verbergen müsse, liegen am Tage. Ja der Redner hat noch lange nicht genug gesagt. Kann deutlicher geredet werden, als wenn Spartacus im Nachtrage S. 68. sagt: Wie ich das Christenthum erkläre, darf sich kein Mensch schämen, ein Christ zu seyn; denn ich lasse den Namen und substituire ihm die Vernunft. — Jedermann, der nur nachzuschlagen und zu lesen im Stande ist, wird

sich

ſich davon überzeugen, daß nicht eine Sylbe aus dem nöthigen Zuſammenhang herausgeriſſen, falſch hingeſtellt oder verſtümmelt iſt.

Da aber Recenſent ſchon zugegeben hat, daß die von ihm angefochtene Stellen der Abſicht des Redners deſtomehr entſprechen; ſo müſſen ſie alsdenn doppelt ſtark beweiſen, wenn das mistrauiſch gemachte Publikum ſich nun mit eigenen Augen überzeugt hat, wer eigentlich der Verläumder ſey, der Redner oder vielmehr ſein Recenſent, den wir dort in die Ecke hingeſezt haben.

Es iſt ferner unwahr, daß die Erzählung S. 9. ſo geſtellt ſeye, daß man glauben ſollte, **Weishaupt** habe wirklich Gebrauch von der aqua toſana, giftigen Rauchwerk, Mordkiſten ꝛc. gemacht. Weishaupt ſelbſt iſt hier gar nicht genannt, und von dem wirklichen Gebrauch iſt gar nicht die Rede; ſondern es wird nur geſagt, daß unter den Papieren dieſer muſterhaften Moraliſten, Beſchreibungen und Recepte ſich vorgefunden hätten; und das iſt wahr. Es ſteht aber auch etwas von Kinderabtreiben daſelbſt, das der Recenſent mit Fleiß weggelaſſen, weil bekanntlich über dieſen Artickel mit Weishaupt viel zu reden iſt, er in ſeiner Apologie die eigene Praxis ſelbſt eingeſtehet, und ſeine Schandthat noch

als eine löbliche Handlung darzuſtellen ſucht. Ob es aber hämiſch und ſchändlich ſeye über dieſe Confeſſionen des großen Moraliſten Weishaupt ein Wort mitzuſprechen, das beurtheile jeder, deſſen Vernunft kein Ordens- oder Sektenzwang angelegt iſt.

Daß der Redner den Illuminaten-Orden einen Clubb genannt hat, der aller Moral den Krieg angekündigt, den Grund allet guten Gefühle untergraben, ſich auf die ſchändlichſten Maximen geſtüzt, eine Rotte Gottes- und Fürſtenfeinde ſeye, darüber iſt er nur in ſo ferne zu tadlen, daß er noch viel zu wenig geſagt hat. Das iſt aber ſonderbar, daß Recenſent es übel nehmen und darüber ſogar die bitterſte Verachtung äuſſern will, daß der Redner etwas von der körperlichen Beſchaffenheit und dem äuſſern Betragen des Bode angeführt hat. Sein Freund Leuchſenring machte ja ſelbſt von ſich bekannt, daß er in alle Weiber etwas verliebt ſey; ja ſogar der ſo ernſthafte Nicolai ließ die Beſchreibung ſeiner Galanterie mit der ſchönen Baberle ſich von ſeinen Pränumeranten bezahlen. Man iſt verſucht zu glauben, der Redner habe das ehemalige Nolce te ipſum des Bode vor ſich gehabt, ſo getroffen iſt doch alles, was der Redner von ihm ſagt. Wuſte es aber der Recenſent beſſer;

warum

warum ſagt und beweiſt er es nicht? Von einem ſo merkwürdigen Mann, wie Bode war, iſt auch die Aufhellung der kleinſten Umſtände intereſſant.

Ueber die Parallele zwiſchen Weishaupt und Grumbach mag man ſich nicht weiter herauslaſſen. Jedermann ſiehet, daß Weishaupt mit Grumbach nicht durchaus verglichen werden ſollen, und daß, was in der Rede ſteht und daß er da ſteht, ſeinen guten Grund hat, gar nicht ungereimt iſt, und die Wahrheit alle Idee von Bosheit entfernen muß.

Auch das will der Recenſent nicht auf ſeinen geliebten Orden kommen laſſen, daß die deutſche Union ein Illuminaten-Project geweſen ſey; und gleichwol liegt es am Tage in dem Büchlein: Mehr Noten als Text, und in der Erzählung, die Bahrdt ſelbſt von der Union in der Geſchichte und dem Tagebuch ſeines Gefängniſſes gemacht hat, — iſt auch ſonſt eine ausgemachte keinem Widerſpruch mehr unterworfene Sache. Zulezt kömmt Recenſent noch auf die Hauptſache, auf den Zuſammenhang des Franzöſ. Jakobinismus mit dem Deutſchen Illuminatismus, der durch Bodes Reiſe nach Paris in Beglei-

Begleitung des von dem Busche (Bayard), der zulezt als Obristlieutenant in Hessen-Darmstädtischen Diensten bey Hofe und im Militair eine bedeutende Rolle spielen wollte, aber verunglückte, bewirkt worden. Hier insbesondere hätte man wohl eine Widerlegung erwarten sollen. Aber nichts davon! So wie er es oben schon gemacht hatte, als von den handelnden Personen überhaupt die Rede war, daß er sagte, sie hätten zum Theil die ihnen beygemessene Absichten gar nicht haben können, ohne anzuführen, warum denn nicht? ohne daran zu denken, daß es erwiesen ist, daß sie solche hatten, und ohne zu bedenken, daß, da er von einem Theil spricht, er selbst zugiebt, daß doch Einige solche Absichten hatten, oder daß sie einige der ihnen beygemessenen Absichten hatten; so macht er es auch hier. Er giebt die Reise zu, sagt aber, wenigstens einige von seinen Lesern würden wissen, wie ganz entgegengesezt, wie edel wenn gleich unerreichbar, der Zweck dieser Reise gewesen. Warum giebt er diesen Zweck nicht an? Es war also doch ein heimlicher Zweck der Bode mit seinem Gehülfen nach Paris führte. Edel aber unerreichbar soll er gewesen seyn! Solche Zwecke fassen nur Phantasten, und da Bod mit seinem Gehülfen eben keine Phantasten waren; so

muß

muß man glauben, daß wenigſtens hinter dem unerreichbaren Zweck, deſſen der Recenſent gedenket, noch ein anderer verborgen war, der wohl erreicht werden konnte. Selbſt Philo giebt jezt vor, der Zweck des Illuminatismus ſey edel aber unerreichbar geweſen, und das wäre die Urſache, warum er herausgetreten. Und gleichwohl liegt dieſer Zweck in den Illuminaten Schriften deutlich und höchſt beſtimmt vor Augen, und wie ſehr er erreicht werden, ſieht die Welt mit Schrecken und Erſtaunen. Was ſoll man nun aus jenem freywilligen Geſtändniß des Recenſenten anders nehmen, als daß Bode gleichwol in illuminatiſchen Abſichten nach Paris gegangen ſey? Er muß ſelbſt einſehen, daß nun die Gründe gegen Bode noch mehr Gewicht erhalten haben. Indeſſen iſt es nicht nöthig die Gründe, die den Zuſammenhang des Jacobinismus mit dem Illuminatismus erweiſen, hier nochmals abzuwägen. Man ſehe darüber Fragmente zur Biographie des verſtorbenen G: Raths Bode in Weimar 8. Rom 1795. S. 32. u. f. S. 137. u. f. Indeſſen konnte es der Recenſent nicht unterlaſſen, auch hier noch eine falſche Vorſtellung einzumiſchen. Er ſagt, alle Gräuel der franz. Revolution würden S. 34. der Rede als Folge der Grundſäzze angegeben, die Bode den

Mau-

Maurern in Paris geprediget. Davon stehet kein Wort an der angeführten Stelle, vielmehr wird S. 35. deutlich bestimmt, was Bodes Predigten in Paris bewirkt, nemlich die schnellere und allgemeinere Verbreitung durch die Klubbs von den revolutionairen Grundsäzzen, die dem Illuminatismus eigen sind, und die Beförderung der Explosion.

Daß aber der Recensent zum Beschluß noch dem Verfasser der Enthüllung des Systems der Weltbürger Republick, welchem gewisse Herren besonders aufsäzzig sind, weil derselbe in dieser, so wie in mehreren darauf gefolgten Schriften das Geheimnis der Bosheit der Welt vor Augen gelegt hat, und die man also bestmöglichst zu verlästern sucht, dessen großes Verdienst um die gute Sache aber jezt nicht mehr verkannt wird, noch eins anzuhängen sucht; das ist freylich Verdienst für ihn den Recensenten. Aus seinem entsezlichen schimpfen und schmähen zu urtheilen, ist er ja einer von denjenigen Illuminaten, die vermöge ihrer Statuten eigends dazu bestellt sind, anders gesinnte Männer zu lästern und zu verschreyen. Jener wahrhaft Deutsche Mann, wird's wohl kaum wahrnehmen, daß auf seinem edlen Gange ihm ein Illuminaten-Knappe vom benachbarten Mist-

kober

lober Unrath nachwarf. An ihm verunreinigt Er sein Schwerdt gewiß nicht. Und das Reich des Deutschen Jacobinismus wird nun wohl auch bald, so wie in Frankreich, sein Ende erreichen. Fürsten und Minister sind nun darüber aufgeklärt, und Gott lob! daß es noch biedere Männer gab, die aller Hindernisse ohngeachtet ihre edle Nation von diesem schändlichen und abscheulichen Joch rastlos zu entfesseln suchen.